

General-Anzeiger

123

Elberfeld

für Elberfeld-Barmen

Barmen

Hauptgeschäftsstelle u. Schriftleitung W. Rathenaustr. 50

(Allgemeine Zeitung für Berg und Markt — Bergische Nachrichten)

Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung Neuerweg 51

Beilagen: Die Wochenschau — Das Technische Blatt — Westdeutsche Sport-Zeitung — Für unsere Frauen — Haus, Hof und Garten.

Anzeigenpreise: für 1 mm Höhe (26 mm breit) 15 Pfennig, Familienanzeigen und Stellenangebote 10 Pfennig. — Reklamen für 1 mm (72 mm breit) 60 Pfennig. — Anzeigenrechnungen sind sofort nach Empfang ohne Abzug zu zahlen. (Vollständige Liste der Anzeigenpreise im Anhang.) — Druckort: Elberfeld.

Berlin NW 7
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Unter den Linden 59a
Fernsprecher: Amt Centrum Nr. 10428, 13699 und 974

Erscheint wochentlich. — Bezugspreis halbmöndlich 1 Reichsmark. — Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen u. für teilsb. Anzeigen wird keine Gebühr erhoben. Bei Änderungen durch höhere Gewalt oder durch andere Ursachen ist keine Haftung zu übernehmen. Bei Änderungen durch höhere Gewalt oder durch andere Ursachen ist keine Haftung zu übernehmen. Bei Änderungen durch höhere Gewalt oder durch andere Ursachen ist keine Haftung zu übernehmen.

Nr. 215 — 40. Jahrgang.

Dienstag den 14. September 1926

Einzelpreis 15 Pfennig.

Nachspiel zum spanischen Aufstand.

Todesurteil.

Lebenslängliche Zuchthausstrafen.

TU Paris, 14. Sept. (Funkpr.) Das Kriegsgericht in Segovia verurteilte den Kommandanten der Artillerieakademie zum Tode und 45 Offiziere zu lebenslänglichem Zuchthaus.

Man rechnet indessen damit, daß diese Offiziere schnell begnadigt werden, um eine Entspannung zwischen der Regierung und dem Offizierskorps herbeizuführen.

Begnadigung des Kommandanten.

TU Madrid, 14. Sept. (Funkpr.) Das in mitternächtlicher Sitzung gefällte Todesurteil gegen den Kommandanten der Artillerieakademie in Segovia wurde telegraphisch vom König in lebenslängliches Zuchthaus abgeändert.

Die Stadtgerichte in Couruna und Valencia haben mit ihrer Arbeit begonnen. Der Kriegsminister, Herzog von Tetuan, erhält im voraus zahlreiche Gnadengesuche von Damen der Gesellschaft und von der Geistlichkeit.

Die Abstimmung.

WTB Paris, 14. Sept. (Funkpr.) Nach einer Meldung des „Journal“ aus Madrid hat bei der Volksabstimmung die Zahl der Unterzeichneten für das Regime Primo de Rivera gestern fünf Millionen erreicht. Aus einigen Distrikten fehlen die Ergebnisse noch. Man rechnet mit sechs Millionen Ja-Stimmen.

Die ungelöste Spannung in England

GA London, 13. Sept. (Eig. Draht.) Der Bergwerksbesitzerverband hat einstimmig bei einer Stimmabstimmung beschlossen, die Verhandlungen mit den Bergarbeitern auf der Grundlage eines Nationalabkommens nicht wieder aufzunehmen. Dieser Beschluß wurde noch heute Abend der Regierung zur Kenntnis gebracht.

In Regierungskreisen hofft man trotzdem, daß die Grubenbesitzer sich schließlich mit einer allgemeinen Konferenz einverstanden erklären werden. Die Arbeitgeber teilten mit, daß die Zahl der wieder zur Arbeit erschienenen Bergleute heute 34 800 betrage, was eine Steigerung von 2470 gegenüber der Vorwoche bedeute.

Waldwin hat aus der Pains mitgeteilt, er werde Mittwoch Abend nach London zurückkehren. Das ministerielle Kohlenkomitee wird morgen zusammentreten, um von den Berichten der Bergwerksbesitzer Kenntnis zu nehmen.

Allgemeine Unzufriedenheit mit der Haltung der Bergwerksbesitzer.

GA London, 14. Sept. (Eigener Draht.) Die Stellungnahme der Grubenbesitzer wird von den Liberalen und auch von den Arbeiterfreigenen beurteilt und auch von einem großen Teil der Konservativen. Man wirft ihnen vor, daß sie den Kohlenbericht, den sie seinerzeit angenommen hätten, nunmehr ablehnen. Die Behauptung, daß ein nationales Abkommen die Industrie mit politischen Fragen verknüpfe, sei nicht überzeugend, so schreiben die „Times“. Die Vorschläge der Regierung zurückzuweisen, heiße eine schwere Verantwortung auf sich nehmen.

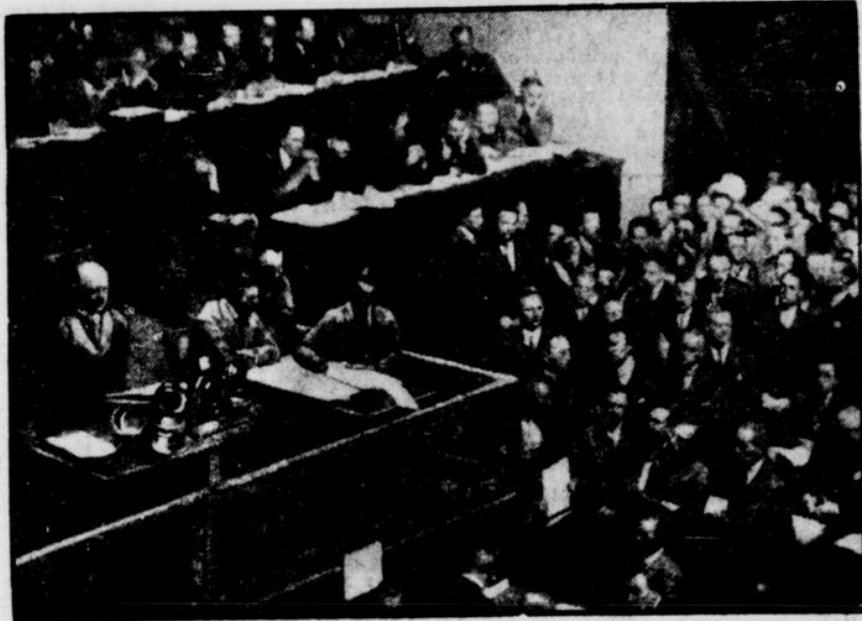
Bündnis zwischen der Mongolei und Fong?

TU Ula, 14. Sept. (Funkpr.) Dieser Tage soll zwischen der Mongolei und dem General Fong ein Bündnis abgeschlossen werden, in dem Fong als Vertreter Chinas anerkannt wird und die Mongolei sich verpflichtet, die Nationalarmee Fongs während des Kampfes gegen Chang Tsching zu unterstützen. Fong wird sich nach Abschluß dieses Bündnisses an die Front begeben, um persönlich den Feldzug zur Rückeroberung Pekings zu leiten.

Beilegung des englisch-chinesischen Konflikts?

GA London, 14. Sept. (Eigener Draht.) Aus Pankau wird berichtet, daß das Leben der Europäer sichergestellt sei. Die Chinesen Telegraphen Company gibt bekannt, daß die Verbindung mit Pankau wieder hergestellt ist. Nach Meldungen der „Times“ aus Hongkong hat die Kantongregierung zugesagt, die englischen Konsuln in Kanton zu schützen. Infolgedessen haben sich die englischen Behörden entschlossen, die Kanonenboote aus Kanton zurückzuziehen, sich jedoch das Recht der Handlungsfreiheit vorbehalten, falls die chinesischen Verbündeten nicht erfüllt werden.

Deutschland im Völkerbund.



Dr. Stresemann hält seine erste Rede in der Völkerbundversammlung. Vor ihm steht das Mikrophon, in das er hineinspricht. Seine Rede konnte mit den entsprechenden Apparaten im Sapparat gehört werden.

Briand protestiert gegen Mussolinis Rede und die Presseangriffe.

GA Paris, 14. Sept. (Eig. Draht.) Briand hat gestern eine Unterredung mit dem italienischen Unterstaatssekretär Grandi gehabt, über die das folgende berichtet: Briand erklärte zu dem Besuch Grandis folgendes: Der italienische Unterstaatssekretär war vor seiner Abreise zu mir gekommen und hat mit einiger Unruhe die Aktivität der italienischen Emigranten-Gruppen in Frankreich dargelegt. Ich habe ihm geantwortet, daß die französische Regierung eine sehr großzügige Gastfreundschaft den Fremden, besonders Italienern, gewähre, da mehr als 800 000 von ihnen in Frankreich arbeiteten. Das könne man mir natürlich nicht vorwerfen. Wo indessen ein Mißbrauch unserer Gastfreundschaft festgestellt werde, sei die französische Regierung immer bereit, energisch einzugreifen. Bei dieser Gelegenheit habe ich Grandi gesagt, wie sehr ich gewisse Artikel und Auslassungen der italienischen Presse bedauere. Ich nahm dabei natürlich Bezug auf die faschistischen Artikel gegen die französische Regierung und auf die Rede Mussolinis.

GA Mailand, 14. Sept. (Eig. Draht.) Aber die Tragweite des französischen Schrittes bei der italienischen Regierung erklärt der „Corriere della Sera“. Der französische Geschäftsträger hat gegen den scharfen Nachdruck vor der französischen Botschaft protestiert, der einer ungerechtfertigten Furcht vor feindlichen Kundgebungen entspringe. Dem Geschäftsträger sei erwidert worden, daß der Attentat aus Frankreich gekommen sei, und wegen der Ungewißheit über das Bestehen eines Komplotts sei es notwendig gewesen, jedem Zwischenfall vor der französischen Botschaft zuvorzukommen.

„Giornale d'Italia“ gibt seinem Erstaunen über die Eile Ausdruck, mit der der französische Protest erfolgt sei. Während die französischen Behörden eine Maßnahme zur Kontrolle der auf ihrem Gebiet getroffenen Vereinbarungen gegen Italien und seine Regierung ergreifen hätten, die sogar einen bewaffneten Einfall nach Italien geplant und eine sogenannte antisfaschistische Freikorpsanleihe zur Finanzierung ihres Einfalls aufgelegt hätten. Italien teile den Standpunkt nicht, daß die französische Volksarmee nur eine Pflicht der Gastfreundschaft gegenüber den Fremden sei, und betrachte sie auf jeden Fall nicht als Voraussetzung guter politischer Freundschaft.

Der Ruf nach der Todesstrafe.

Folgen des Anschlags auf Mussolini.

WTB Rom, 13. Sept. (Draht.) Lavoro d'Italia meldet, daß die Kammer bereits Anfang Oktober zu einer außerordentlichen Session zusammentreten wird, um die Einführung der

Todesstrafe zu beraten. Es verlautet, daß die Todesstrafe eingeführt werden solle für alle Verbrechen gegen die Sicherheit des Staates und des Regimes. Impero erklärt, daß Mussolini die Tagesordnung der faschistischen Partei, welche die Wiedereinführung der Todesstrafe verlangt, gutgeheißen habe. Das Blatt verlangt jedoch, daß die Todesstrafe auch bei jedem bewaffneten Aufruhr Anwendung finde.

Corriere d'Italia bestätigt, daß auch auf den bewaffneten Aufruhr die Todesstrafe gesetzt werden soll sowie auf gewisse Verbrechen, wie die anarchistischen Mordanschläge, welche die öffentliche Meinung stark aufregten. — Tribuna will, daß bei jedem Komplott gegen den Staat die Todesstrafe verhängt werde. Das Blatt verlangt auch Maßnahmen gegen die politischen Emigranten und ihre Informanten in Italien.

Weitere Anklagen der Presse gegen Frankreich.

WTB Rom, 13. Sept. (Draht.) Die Anklagen der faschistischen Blätter gegen Frankreich wegen seiner Toleranz gegenüber den antisfaschistischen Emigranten dauern an. „Tribuna“ meint, die Beziehungen Frankreichs zu Italien müßten durchaus geklärt werden. Es sei auf die Dauer unerträglich, daß man französischerseits täglich die antisfaschistischen Organismen unterstütze, sich aber gleichzeitig als Freund Italiens gebärde. Gegenüber der Toleranz, welche man gewissen Mätern gewähre, die unbehindert zur Ermordung des italienischen Ministerpräsidenten aufriefen und überhaupt gegen den Auftrag Italiens eifern dürften, genügt die offiziellen Telegramme mit ihren selbstbedenklichen Meldungen nicht mehr. Im „Giornale d'Italia“ beschuldigt Senator Corradini die in Genf versammelten Mitglieder des Völkerbundes, daß sie aus Liebe zur sogenannten Freiheit und zur Demokratie keinerlei Verständnis hätten für die großen Fortschritte, die Italien seit dem Faschismus gemacht habe, und für die Bedürfnisse des Aufbaus des neuen Landes. — Auch „Popolo d'Italia“ spricht vom Leid des Auslandes aus das junge Italien. „Impero“ verlangt die Auslieferung der politischen Emigranten von Seiten Frankreichs, wenn die öffentliche Meinung Italiens die französische Gastfreundschaft und Duldung nicht als Feindseligkeit gegenüber Italien empfinden solle.

Abgelehnt.

WTB Rom, 13. Sept. (Draht.) Blättermeldungen zufolge sind der Generaldirektor der italienischen Polizei und der Polizeidirektor in Rom ihrer Posten enthoben worden. Eine Reihe von Anhängern der extremen Parteien, darunter auch der Anarchistenführer Malatesta, sind verhaftet worden.

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Genfer Aussprachen.

Was wird Deutschland erreichen?

(Eigene Drahtmeldung aus Genf nach Genf entfallenden Sonderberichterstattungen.)

GA Genf, 13. Sept. Die Unterhandlungen der Staatsmänner über die politischen Fragen sind im vollen Gange. Sie werden außerordentlich geheim gehalten und man hört offiziell eigentlich nur von „Höflichkeitseinsparungen“ und „Frühstücken“. Der italienische Delegierte Grandi machte Dr. Stresemann heute seinen Abschiedsbesuch, er fährt morgen mit dem rumänischen Delegierten Averescu nach Rom zur Unterzeichnung des italienisch-rumänischen Handelsvertrages. Heute Abend findet ein Abendessen der Gastmänner bei Sir Eric Drummond, dem Generalsekretär des Völkerbundes, statt. Außerdem hatte Grandi heute eine Aussprache mit Briand im Anschluß an ein Frühstück, in dem der italienische Delegierte dem französischen Außenminister die Bitte Mussolinis überbrachte, einer Untersuchung der anarchistischen Umtriebe in Frankreich durch eine Kommission des Völkerbundes zuzustimmen. Briand hat da die Einschaltung des Völkerbundes abgelehnt, aber zugesagt, daß die französische Behörde von sich aus mit Energie die Untersuchung vornehmen würde. Ueber diese rein äußerlichen Dinge hinaus erfährt man nichts. Infolgedessen lassen sich die Ergebnisse der Aussprachen auch noch nicht übersehen. Doch verstärkt sich der Eindruck, daß die Aussprachen für die Erfüllung der deutschen Wünsche nicht sehr groß sind.

Am übrigen nehmen die Mitglieder der deutschen Delegation in vollem Umfang an den Kommissionssitzungen teil. In der dritten Kommission, in der der Abg. Raas als Vertreter Deutschlands sitzt, hat man sich heute mit dem Haushalt des Bundes beschäftigt. Der englische Delegierte verlangte möglichst große Sparlichkeit und rechnete sogar aus, daß man nach Eingangs der deutschen Beiträge die Zahlung der anderen Mächte herabsenken könnte. Deutschland müsse 1,5 Millionen Goldfranken bezahlen, ebenso viel wie Frankreich. Unpraktisch wollte man den Beitrag Deutschlands niedriger ansetzen, er sollte so hoch wie derjenige Japans sein; es ist aber gelungen, ihn zu erhöhen. In diesem Falle bestand ein großes Interesse daran, einen möglichst großen Beitrag zu zahlen, da davon die Anzahl der deutschen Beamten und damit der Einfluß im Sekretariat abhängt. Als stellvertretender deutscher Generalsekretär ist der deutsche Botschaftsrat in Rom, v. Brentano, auszuwählen.

In der zweiten Kommission, der technischen Kommission, vertritt Staatssekretär v. Rheinbaben die deutschen Interessen. In der heutigen Beratung über gesundheitliche und sportliche Fragen benutzte er die Gelegenheit, darauf hinzuweisen, zu welcher großen Erfolge die systematische Durchführung der deutschen Jugend auf sportlichem Gebiete geführt hat.

Geringeres Interesse hat im Augenblick für Deutschland die fünfte Kommission, der der Abg. Breitscheid und Frau Dr. Bäumer angehören. Allerdings wurde auch hier insofern ein Deutschland interessierendes Thema heute behandelt, als man die Errichtung einer weiblichen Polizei erörterte, mit der man in Köln bereits gute Erfolge erzielt.

Die Abbruchungskommission tagte ebenfalls, an der Graf Bernstorff teilnimmt. Diese Kommission scheint sich allerdings meistens mit der Abfindung wenig erfreulicher Kompromisse zu beschäftigen, da niemand die Abrüstung energisch in Angriff nehmen will. Nachdem heute auch die Unterkommission das Wahlreglement mit unwesentlichen Änderungen angenommen hat, wird sich morgen die Hauptkommission damit beschäftigen.

Morgen nachmittag wird die Völkerversammlung zusammentreten, um die Aussprache abzuschließen und am Mittwoch dann das Wahlreglement zur Abstimmung zu bringen. Die Wahlen finden, wie schon mitgeteilt, am Donnerstag statt.

E. B.

Der „Nationalist. Korresp.“ wird aus Genf geschrieben:

Geschäftige Geister sind bemüht, eine Hochspannung der Erwartungen über eine bevorstehende Lösung der Besatzungsfragen zu erzeugen, nicht nur in Deutschland, sondern ebenso, oder noch mehr, in Frankreich. Der Zweck dieser Bemühungen geht bereits aus dem Echo der Pariser Presse klar hervor. Dort ist eine Art Schwärmerstimmung gegen Briand erzeugt worden, der bereit sei, die heiligen Güter der französischen Nation für billige Völkerbundsideale in Genf zu verpfänden. In Deutschland ist der Zweck offenbar ein anderer. Die Erwartungen sollen zu solchen Hoffnungen gesteigert werden, daß die Enttäuschung auf dem Fuße folgen muß. Dann wird man sagen, der Völkerbund habe versagt und mit ihm die deutsche Politik, die nach Genf führte. Wie liegen die Dinge? Die Besatzungsfrage kann natürlich nicht so bleiben, wie sie ist. Es ist auf die Dauer unmöglich, daß Deutschland als händiges Mitglied des Rates gewissermaßen unter Polizeiaufsicht der anderen bleibt. Aber es ist ausgeschlossen, daß sich von heute auf morgen eine terrormäßig, mit Ziffern und Zahlen bis ins ein-

neue festgesetzte Neuregelung der Besetzung der...
der Besetzung der...
der Besetzung der...

Fruchtbare Zusammenarbeit.

Erklärung von Freunden
über Besprechungen mit Stresemann.

BB Berlin, 14. Sept. Der französische Minister...
der Besetzung der...
der Besetzung der...

Ich mache keinen Hehl daraus, daß im Laufe...
der Besetzung der...
der Besetzung der...

Zum Schluß erklärte Briand: Die fran-
zösische deutsche Annäherung ist die...
der Besetzung der...
der Besetzung der...

Die Locarno-Urkunden im Völkerbundsekretariat hinterlegt.

TU Genf, 14. Sept. (Funkpr.) Um...
der Besetzung der...
der Besetzung der...

Verzicht Rubas auf einen Ratssitz.
WTB Genf, 13. Sept. (Drabth.) Die tuda-
nische Delegation hat eine Erklärung erlassen, in
der sie auf jede Kandidatur für einen

Die deutschen Tage des Völkerbundes.

Stimmungsbilder aus Genf.
Von Georg Popoff.

Genf, im September.
Der Rärm, die Erregung, der Jubel dieser
Tage sind verrauscht, verklungen. Der Telegraph,
das Telefon, das Radio haben ihre Schuld-
igkeit getan. Deutschland, Europa, die Welt sind
über die hauptsächlichsten Details dieser historischen
Tage raschstens informiert worden. Es ist alles
so vor sich gegangen, wie es im 20. Jahrhundert,
im Zeitalter Edisons und Einsteins, herzugehen
hatte. Und die Nachricht vom Erscheinen der deut-
schen Delegation im Reformationsaal, durch
Funkprach nach Deutschland übermittelt, konnte
man bereits 3 Minuten später wieder hier in
Genf — als Berliner Radiomeldung hören.
Die bunten Freuden des geschichtlichen Geschehens
(die „Nachrichten“) sind in die Welt geworfen wor-
den. Nun blüht der bedächtige jeder Tag erwa-
gende Chronist ums Wort...

Die Franzosen lieben das Wort „Triumph“.
Wir lieben dieses Wort nicht und gebrauchen es
nur ungern. Aber wenn man nun nachträglich
bemüht ist, den Eindruck, den Geist, die Nachwir-
kung dieser „deutschen Tage“ des Völkerbundes
in einem Wort festzuhalten, so dürfte es schwer fallen,
um das Wort „Triumph“ herumzukommen. Es
war ein Triumph, ein deutscher Triumph von un-
erhörter, selbst fühlbare Gemüter hinreichender Wir-
kung! All diese Zeremonien — der Aufnahmefest-
stellung des 8. September, das Erscheinen der deut-
schen Delegation im Reformationsaal, der den
Deutschen bereitete Empfang durch Stadt, Völker-
bund und Öffentlichkeit — mögen sie auch noch
so formell beschaffen gewesen sein, waren gerade-
zu glänzend verlaufen und werden lange im Ge-
dächtnis derer verbleiben, die das Glück
hatten, all diesen Vorfällen beizuwohnen.

Unvergessen wird auch jener 9. September sein,
als um 5 Uhr 17 Minuten nachmittags sich eine
tausendköpfige Menge auf dem Genfer Bahnhof
versammelt hatte, um die deutsche Delegation zu
empfangen. Etwa 20 Ringeapparate sind an einer
Zelle, wo man das Halten des deutschen Bagens
erhöhen, funktionell, einer „Wagenburg“ gleich, auf-
gebaut. Es schwirrt in 100 Sprachen durchein-
ander, Journalisten, Delegierte, Neugierige aus
den verschiedensten Ländern. Freudige Stim-
mung, erregtes Debattieren, lautes Lachen. Und

Man ist sich versichert. In der Erklärung be-
steht es weiter, daß dieser Verzicht Rubas in keiner
Hinsicht den Charakter eines Pro-
testes trage, sondern lediglich auf den Wunsch zu-
rückzuführen sei, bei der Verteilung der nicht-
ständigen Ratsitze auf Lateinamerika keine neuen
Schwierigkeiten aufkommen zu lassen.

Sum Anschlag auf Mussolini.

Der Verbrecher kam aus Marseille.
WTB Paris, 14. Sept. (Funkpr.)
„Matin“ berichtet aus Marseille, daß der Ur-
heber des letzten Attentats gegen Musso-
lini unter dem Namen Lucoppi als Arbeiter
in Marseille beschäftigt sei. Er habe sich
nichts zu Schulden kommen lassen. Ob zwei andere
Personen, die an dem Attentat beteiligt gewesen
sein sollen, sich auch in Marseille aufgehalten
hätten, werde noch untersucht. Jedenfalls habe
Lucoppi Anfang September Marseille verlassen,
ohne daß ein Haft auf den Namen Lucoppi aus-
gestellt worden sei.

Aus der Kammer hinausgeworfen.
WTB Rom, 13. Sept. (Drabth.) „Tevere“
meldet, daß der Führer der katholischen
Volkspartei, Gronchi, sowie mehrere kom-
munistische Abgeordnete von faschistischen
Abgeordneten aus den Wandelgängen der Kam-
mer hinausgeworfen wurden.

In die Luft gesprengt.
WTB Paris, 13. Sept. (Drabth.) Wie die
„Paris Times“ aus Neuport melden, sind in der
Nacht zum Sonntag dort zwei Autos mit fa-
schistischen Waffenschiffen gesprengt worden. Man
hat sie mit ihrem Auto in die Luft gesprengt.
Man nimmt an, daß es sich um einen Nachschub
wegen des Attentats auf Mussolini handele.

Der österreichische Handelsminister lehnt die Ehrenlegion ab.

BB Berlin, 14. Sept. Wie der „Volksanzeiger“
aus Wien meldet, war dem österreichischen Han-
delsminister Dr. Schöffel, der gleichzeitig Mit-
glied der Großdeutschen Partei ist, anlässlich der
Pariser Ausstellung eine hohe Auszeichnung in
Aussicht gestellt worden. Er sollte mit dem Offi-
zierskreuz der Ehrenlegion dekoriert werden.
Minister Dr. Schöffel hat erachtet, von der
Verleihung Abstand zu nehmen.

Afghanistan Kaiserreich.

TU London, 13. Sept. (Drabth.) Nach in-
dischen Meldungen hat der Emir von Afghanis-
tan nach Abschluß des russischen Handelsver-
trages den Kaiserstitel angenommen, nach-
dem ihm schon vor wenigen Jahren im Ver-
trage mit England die Anrede Majestät eingeräumt
worden war.

Erscheinen von den Spaniern wieder geräumt?

Die Aufhebung der spanischen Regierung,
die spanische Marokkone räumen zu
wollen, hat ein neues Aufflackern des
Widerstandes der ausländischen Eingeborenen
zur Folge gehabt. Nach den letzten Nachrichten
herrscht augenblicklich auf dem größten Teil der
spanischen Front lebhafteste Kampf-
stille. Seit dem 11. September sind spani-
sche Truppen in das Gebiet der Beni
Khalid von ziemlich bedeutenden ausländischen
Streitkräften umzingelt. Größere Abteilungen
von Aufständischen befinden sich auf dem Marsch
in dieses Gebiet, um den Spaniern einen ent-
scheidenden Schlag beizubringen. Außerdem soll
Erscheinen wieder von den Spaniern ge-
räumt worden sein. Sollte die letzte Nachricht

sch befähigen, so wären die Spanier zum wesent-
lichen Teil wieder in die Stellung zurückgeworfen,
die sie vor ihrem großen Vorstoß nach der Er-
gebung Abdel Krims eingenommen hatten.

WTB Paris, 14. Sept. (Drabth.) In einer
Savasmeldung aus Rabat wird angegeben, daß
die Abreise des spanischen Obersten
Capaz im Gebiet Beni Khaled von den Rif-
leuten der französischen und spanischen Zone
sehr bedroht ist. Eine französische Abteilung
steht zum Angriff bereit.

Der Bestechungsprozeß der Treuhänder in Amerika.

Belastungsauslagen Mertons.

In Neuport wurde der Bestechungsprozeß der
Treuhänder, über dessen Beginn wir bereits be-
richteten, unter ungeheurem Andrang der Zu-
schauer fortgesetzt. Zunächst wurde der Frankfur-
ter Industrielle Merton vernommen. Darüber
wird dem „Berl. Tagebl.“ unter dem 13. September
berichtet: Merton befindet sich, er habe mit King,
dem verstorbenen Mitglied des republikanischen
Parteiensystems, ein Honorar von 50 000
Dollar vereinbart, und dazu noch, falls seine
Gesellschaft ihr Eigentum bis zum 15. August 1921
nicht erhalte, 5 Prozent; falls es bis zum 15.
September geschehe, 2½ Prozent. Die Kommission
sei zweimal in Washington gewesen, wo sie mit
dem Angeklagten Miller und dessen Gehilfen
verhandelte. Sein erster Freigabeantrag
sei ihm als unzulässig und widersprüchlich zu-
rückgegeben worden. Nach Einreichung des
zweiten sei der Anspruch innerhalb drei Ta-
gen anerkannt worden, ohne daß er noch-
mals gehört worden sei. Merton fuhr fort: Als
er erfuhr, daß sein Antrag bewilligt sei, sei er nach
Neuport gefahren, wohin ihm Mil-
ler persönlich zwei Schecks im Ge-
samtbetrag von mehr als sechs
Millionen Dollar gebracht. Die Ueber-
gabe erfolgte in meinem Hotel, sagte Merton, „bei
Gelegenheit eines Soupers, zu dem ich King
erhielt. Champagner zu befeigen. An-
schließend waren King, Smith, Miller, ich, sowie
ob ich Miller ein Erinnerungsgeld geben
könnte, was King bejahte, weshalb ich
jedem Scheck ein goldenes Zigarettenetui
beigab. Am nächsten Morgen erbat ich
Kings Begleitung zur Fahrt, wo ich die Schecks
deponierte, während ich King Liberis-
Bonds zum Nennwert von 391 000
Dollar übergab. King fuhr mit dem
Wagen weg. Was damit geschah, weiß ich nicht.
Ich reiste ab.“

Der Staatsanwalt erklärte darauf, er
werde nachweisen, daß das Geld Miller und
Daugherty und die beiden Verstorbenen
King und Smith miteinander teilten.

Der Staatsanwalt zufolge beabsichtigt die Re-
gierung, Klage auf Rückzahlung von
vier Millionen Dollar zu erheben, um
die sie angeblich beim Verkauf des im Kriege be-
schlagnahmten Eigentums der Vösch-Gesell-
schaft geschädigt worden ist. Die Entscheidung,
ob die Klage, die einflußreiche Kreise zu verhin-
dern suchen, tatsächlich erhoben wird, ruht jetzt
beim Justizminister Tamm. Die Klage würde
sich gegen die früheren Treuhänder des
feindlichen Vermögens, Palmer und Garman, so-
wie gegen zahlreiche Großindustrielle richten. Die
Regierung behauptet, der Verkaufspreis sei
mindestens um vier Millionen Dollar
zu gering gewesen. Für Deutschland würde
falls der Prozeß erfolgreich ausläuft, das Ergeb-
nis sein, daß die Vösch-Gesellschaft eine
höhere Entschädigung erhalte.

Die Einigungsverhandlungen der Beamten geleitet.

WTB Berlin, 13. Sept. (Drabth.) Die Ein-
igungsverhandlungen zwischen dem
Deutschen Beamtenbund und dem All-

gemeinen Deutschen Beamtenbund
wurden heute fortgesetzt. In der Frage der so-
genannten gemischten Verbände standen sich un-
vereinbare Auffassungen gegenüber. Während der
Deutsche Beamtenbund den Grundhaushalt der reinen
Beamtenorganisation vertrat, verlangte der All-
gemeine Deutsche Beamtenbund die Anerkennung
der gemischten Verbände als gleichberechtigte Or-
ganisationen. Der Deutsche Beamtenbund war
bereit, hier für eine gewisse Zeit des Uebergangs
Zugebändnisse zu machen. Da eine Einigung nicht
erzielt werden konnte, wurden die Verhand-
lungen ergebnislos abgebrochen.

Für zeitgemäßere Stellung der Kriminalpolizei im Strafprozeß

Eingabe des Verbandes
preussischer Polizeibeamter.

BB Berlin, 13. Sept. Der Verband preu-
sischer Polizeibeamter hat an den preu-
sischen Minister des Innern und den preussischen
Justizminister eine Eingabe gerichtet, in der er
unter Bezugnahme auf die Untersuchung des
Magdeburger Morballes Stellung darauf verteidigt,
daß die Stellung, die der Kriminal-
polizei heute im Strafprozeß eingeräumt
ist, nicht mehr zeitgemäß sei und ihr „eine
den Interessen des Publikums und der Staats-
autorität gerechter werdende Stellung“ geschaffen
werde.

Sächsische Parteizersplitterung.

Keine Einheitsliste für die Landtagswahlen

GA, Dresden, 13. Sept. (Gg. Drabth.) Die
Pläne, eine Einheitskandidatenliste für
die bevorstehenden Landtagswahlen zu
schaffen, sind heute gescheitert, nachdem schon
in der zweiten Sitzung die Demokraten er-
klärt hatten, nicht mitmachen zu können. Ferner
lehnte heute die Wirtschaftspartei die wei-
tere Beteiligung an den Verhandlungen ab. Die
Deutschnationalen, denen besonders viel an der
Einheitsliste gelegen ist, konnten aber nur erzielen,
daß die Befragung noch um 48 Stunden ver-
schoben werden soll, da man inzwischen versuchen
will, die Wirtschaftspartei umzustimmen. Jedoch
sind nach unseren Informationen diese Bemühun-
gen völlig aussichtslos und man muß nunmehr
endgültig damit rechnen, daß jede Partei getrennt
für sich in den Wahlkampf gehen wird. Im gan-
zen sind schon bis jetzt 15 bis 16 Par-
teien angemeldet.

Die Typhus-Epidemie in Hannover

Bisher 879 Erkrankungen
und 17 Todesfälle.

TU Hannover, 14. Sept. (Funkpr.) Die
Typhusepidemie ist immer noch im
Steigen. Die Zahl der Erkrankungen ist nach
amtlicher Mitteilung seit gestern Abend von 733
auf 879, also um 146 Fälle, gestiegen.
Die Zahl der Toten beträgt zurzeit 17.

Die Angriffe auf die maßgebenden Stellen meh-
ren sich. Im „Hannoverschen Kurier“ schreibt Dr.
med. Fromm, daß nach einer Erklärung des Le-
iters der Wasserwerke vom 18. August dem Han-
dels-Unternehmensamt die übermäßige
Bakterienzahl des Wassers seit eini-
gen Tagen bekannt gewesen sei, ohne
daß die Wasserwerke davon verstan-
digt worden seien. Jeder Offizier, so schreibt
Dr. Fromm, werde bei Krankheitsausbruch sofort aus
dem Urlaub zurückgerufen. Warum sei dies nicht
mit dem Leiter des Zentralamtes geschehen? —
Durch wen sei die Entnahme des Wassers zu Un-
tersuchungsweden erfolgt? Warum sei die städ-
tische Gesundheitskommission nicht sofort in Tä-
tigkeit getreten? Zugabe, daß die Untersuchung

tribüne steht eine dicke Menge von deutschen
und internationalen Politikern, diese bilden durch
ihre Leiber einen Korridor zum Eingang und alle
Völkerbundsdelegierten, sämtliche Journalisten,
das mehr als zahlreiche Publikum, etwa 3000 Paar
Menschenaugen, richten sich nach diesem einen
Punkt — in vibrierender Erwartung. Und Dr.
Stresemann steht etwas warten, sicher unablässig,
aber ungewolltermaßen — gute Regie! Die Span-
nung steigt sich von Minute zu Minute, da küm-
mert sich kein Mensch mehr um das Beifallsverbot
und bereitet diese enorme, hier anwesende Men-
schenmasse den Vertretern des Deutschen Reiches
eine über die Maßen stürmische Ovation.

Ob Dr. Gustav Stresemann ein schöner oder
häßlicher Mann ist, darüber geben die Meinungen
auseinander. Aber als Zeuge dieser Völkerbunds-
tagung möchten wir feststellen, daß keiner unter
den Delegierten in seinem Äußeren einen so ge-
festigten, resoluten, von Spannkraft erfüllten Ein-
druck machte, wie der erste Delegierte Deutschlands,
als dessen Personifizierung er hier steht. Die Ge-
danken, die nicht nur aus Überbarmen, als er auf
der Tribüne erschien: Deutschland ist wieder da,
nicht unterzogen, willensstark, von unbegren-
zter innerer Kraft erfüllt, der wichtigste Faktor
Continental-Europas! So, im Bewußtsein seiner
Stärke gesprochen, machten die Friedensworte, die
Dr. Stresemanns Rede enthielten, einen außeror-
dentlich ernsten und vorrätigen Eindruck.

Und als Dr. Stresemann zum Schluß erklärte
— Deutschland verpfehle am Friedenswert der
Welt mit festem Willen mitzuwirken, da hatte
man fast die physische Vorstellung eines Hand-
schlages, den Deutschland mit der ganzen Welt
hier, von dieser Tribüne aus, in diesem Augenblick
ausgetauscht hätte. Ebenfalls einer sichtbarsten Bil-
lion vergleichbar — der Geist des Krieges aus dem
Saale fliehend — überkommt es die Anwesenden
beim Erscheinen Strands. Und wenn dieser alte
Mann, am Ziele seines Lebens, in tiefer Er-
regung ausruft: „Arrière les fusils, les mitrailleuses,
les canons! Place à la paix!“ so wollen wir
glauben, daß diese schönen Worte Zukunftsbildung
in sich bergen. Illusionen, Täuschungen...? Wir
wollen glauben, daß es aus ist mit Feindschaft,
Krieg und Völkerrache, so für immer aus, wie es
der am ganzen Körper bebende Strands an diesem
Tage in dreimaliger Wiederholung den Völkern
von der Genfer Tribüne aus zurief:

„C'est fini! C'est fini! C'est fini!“

Billig

gleich zu

Saison- Beginn!



Silkina-Hut
moderne mittelgroße Form 7.50



Silkina-Frauenhut
in vielen Modelarben.. 5.75



Eleganter Hut in reicher
Heinergarn, beste Verarb. 19.50



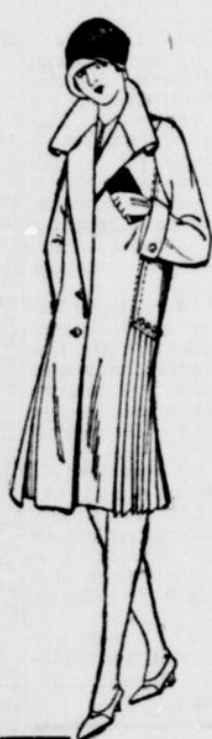
Silkina-Frauenhut
m. reicher Bandgarnitur 6.75



Moderne Kappenform
weiche Verarbeitung ... 7.50



Fescher Sporthut
in modernen Farben 6.75



Mantel „Karlos“
jugendl. Mantel aus Velour
de laine mit seil. Falten
19.50



Mantel „Nero“
jugendl. Flauschmantel m.
Pelzbesatz, wie Abbildung
19.50



Mantel „Rom“
fescher Velour de laine-
Mantel m. Biberettkragen
29.50



Mantel „Togo“
Velour de laine-Mantel
wie Abbildung
36.00



Velvet-Hut
mod. Form, u. viele Farben 4.75



Mantel „Herford“
moderner Mantel, jugendl. Form
39.50



Mantel „Marga“
a. gut, Velour de laine, mod. Form
42.50

Kinder-Konfektion

Baby-Mantel
aus soliden □-Flausch-
stoffen Größe 45 6.75

Pelerinen-Mäntelchen
aus □-Flauschstoffen,
Größe 45 8.75

Baby-Mantel
hübsche Form, mit Krimmer-
Besatz Größe 45 6.75

Mädchen-Mantel
mod. Form, m. Faltengarn,
u. Plüschbesatz, Größe 60 7.25

Mädchen-Mantel Größe 60
aus gutem Flausch, mit
Plüschkrag, u. -Stulpen 11.75

Backfisch-Mantel
Herrenform, in kariert.
Flauschstoffen 15.75

Kleine Knaben-Ulster
in solider Ausführung
Größe 0-2 6.50

Flotter Knaben-Ulster
aus gut. Flauschstoffen,
mit Lederknöpf., Größe 0 10.50

Neue Knaben-Mäntel
in großen engl. gemust.
□-Stoffen Größe 1 12.75

Vorführungen

ab morgen:

In unserer Weißwaren-Abteilung
zeigen wir an einem Webstuhl wie Roh-
nessel gewebt wird.

In unserer Kurzwaren-Abteilung
Vorführung des Gummischuhriemens
„Unentbehrlich“ ohne zu kneten.

TIETZ

A.-G. — ELBERFELD

Vorführungen

ab morgen:

In unserem Lichthof
Vorführung der hygienischen Alkohol-
seife „Sapal“

In unserer Lebensmittel-Abteig.
Vorführung der Abfüll- und Packmaschine
von Dr. Jansens Puddingpulver

Arbeitszeit, Sonntagsruhe und Ladenschluß.

Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten.

Vom Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verband wird uns geschrieben:

Aus den Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten über das Jahr 1925, die jetzt fast vollständig erschienen sind, ergibt sich, daß über die Einhaltung der Bestimmungen über die Arbeitszeit und die Sonntagsruhe zu klagen ist. Was die Arbeitszeit betrifft, so wurden die Bestimmungen in der ersten Hälfte des Jahres in der Regel eingehalten, weil ein Bedürfnis nach Mehrarbeit nicht vorlag. Gegen Ende des Jahres trat darin nicht selten infolge des übermäßigen Personalabbaues eine Änderung ein. Die wenigen im Betriebe verbliebenen Kräfte mußten dann erhebliche Ueberarbeit leisten, um die notwendigen Arbeiten bewältigen zu können. Bei einer Lebensmittelgroßhandlung wurde festgestellt, daß Angestellte der ersten Schicht auch in der zweiten tätig waren; sie hatten zwei Schichten hintereinander bis 11 Uhr abends gearbeitet.

Besonders ungünstig lauten die Berichte über die Einhaltung der Arbeitszeit im Einzelhandel. Ein Berliner Wäschehaus hat die Angestellten einschließlich der Lehrlinge 20 bis 30 Stunden hintereinander beschäftigt, wobei ein weiblicher Lehrling infolge völliger Ermattung im Schaufenster einbrach.

Die gleichen Ursachen, die zu den überlangen Arbeitszeiten im Einzelhandel führten, hatten zahllose Uebertretungen der gesetzlichen Vorschriften über Sonntagsruhe und Ladenschluß im Gefolge. Die Geschäftsinhaber glaubten die mangelnde Kaufkraft des Publikums durch längere Offenhalten der Läden wettmachen zu können. Infolge dieser Einstellung war in ländlichen Gegenden die Einhaltung der Sonntagsruhe die Ausnahme und die Uebertretung die Regel. In den Berichten aus Bayern ist die Rede von andauernden Uebertretungen der Sonntagsruhevorschriften. Weinade ebenso häufig wie die Vorschriften über die Sonntagsruhe wurden die Bestimmungen über den Ladenschluß übertreten. In zunehmendem Maße wurde von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, an 20 Tagen im Jahre den 7-Uhr-Ladenschluß bis zu 2 Stunden hinauszuschieben.

Aus den Berichten ergibt sich ferner, daß die in den Fällen festgestellter Uebertretung verhängten Strafen außerordentlich gering gewesen sind. Man muß daraus schließen, daß das bisher angewandte Strafmaß kein genügendes Druckmittel auf Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen gewesen ist. Daher ist zu fordern, daß das kommende Arbeitschutzgesetz durch verschärfte Bestimmungen hier Abhilfe bringt.

Verkehrsverbesserung im Straßen- und Kleinbahnnetz des Bergischen Landes.

5.— Durch die kürzlich in Betrieb genommene elektrische Bahnlinie Barmen — Lichtscheid — Friedenshain ist eine wesentliche Verkehrsverbesserung und Verkehrsvereinfachung zwischen den

Städten Barmen, Cronenberg und Solingen eingetreten.

Die Wagen der neuen Linie verkehren von 5,30 Uhr vormittags bis 9,50 Uhr abends stündlich ab Barmen-Bergbahnhof über Lichtscheid nach Friedenshain. Hier haben sie stets direkten Anschluß nach Cronenberg und Solingen. Umgekehrt haben die Wagen der Barmer Bergbahn von 6,36 Uhr

vormittags bis 10,36 Uhr abends stündlich ab Solingen-Röhlenplätzen und 7,05 Uhr vormittags bis 11,05 Uhr abends stündlich ab Cronenberg-Nachhaus am Friedenshain stets direkten Anschluß nach Barmen und von hier weiter nach Hagfeld, Haglinghausen und Schwelm-Milpe. Die Fahrzeit Barmen — Solingen beträgt zur Zeit 70 Minuten. Nach Fertigstellung der Strecken- und

Gleisarbeiten wird sie noch wesentlich verkürzt, so daß durch die neue Verbindung ein bedeutender Zeitgewinn bei Reisen zwischen Barmen und Cronenberg bzw. Solingen zu verzeichnen ist. Tariflich ist die neue Linie ebenfalls in das Gesamtnetz der Barmer Berg- und Straßenbahn eingegliedert. Ein Vorteil, der sich im Fahrpreise auswirkt, zumal auch seit kurzem Uebergangsfahrtscheine von allen Punkten der Barmer Straßenbahn zur Barmer Bergbahn und umgekehrt eingeführt sind. Durch die Einrichtung der neuen Verbindungslinie ist langjährig gewünschten aus der Bevölkerung der genannten Städte entsprochen worden. Bemerkenswert ist auch, daß hiermit auch die Stadt Ronsdorf, die seit langem gewünschte Bahnverbindung mit Cronenberg und Solingen erhalten hat. Die schon seit Jahren geplante und nun endlich ausgeführte Ergänzung des Straßen- und Kleinbahnnetzes des Bergischen Landes durch die Initiative der Barmer Bergbahn wird als Fortschritt in den Verkehrsbeziehungen der genannten Orte begrüßt. Von der weiteren Entwicklung des Verkehrs wird es abhängen, ob sich die Durchführung der Barmer Wagen nach Solingen ermöglichen läßt.

Noch ein Nachspiel zum Barmer Geldraub.

Keine Milde für den dritten Täter. — Ebenfalls zwei Jahre Zuchthaus.

Elberfeld, 14. Sept. 1926.

Am 18. Juni dieses Jahres wurde bekanntlich in Barmen der städtische Aktienwagen, der dazu bestimmt worden war, die zur Auszahlung der Erwerbslosenunterstützungen erforderlichen Gelder von der Sparkasse nach der Stadthalle, der Auszahlungsstelle, zu befördern, in der Lichtenplatzstraße um rund 26 000 Mark bestohlen. Ueber die Einzelheiten dieses dreifachen Diebstahls und die Umstände, die ihn ermöglichten, ist wiederholt berichtet worden, eine nochmalige Wiederholung dürfte sich daher erübrigen. Bekannt wird es auch noch sein, daß es der Barmer Kriminalpolizei noch an demselben Tage gelang, den Tätern auf die Spur zu kommen, dann zwei von ihnen, den Monteuren Walter Ebert und den Schlosser Walter Drees, zwei Barmer Erwerbslose, festzunehmen und ferner den größten Teil des geraubten Geldes, 16 100 Mark, wiederherbeizuschaffen. Ermittelt wurde endlich, daß sich an dem Diebstahl noch ein Dritter, der gleichfalls seit längerer Zeit arbeitslos Arbeiter Alexander Christians aus Barmen, beteiligt hatte, diesem aber war es gelungen, mit seinem Beuteanteil, etwa einem Drittel des geraubten Betrags, zu entkommen. — Da nicht abzusehen war, wann man des Flüchtigen habhaft werden würde, wurde vorweg am 30. Juli dieses Jahres vor dem Schöffengericht in Elberfeld gegen Ebert und Drees verhandelt. Mitangeklagt war noch ein Schwager des Ebert, der Antiser Otto Schmidt, wegen Begünstigung, weil er auf Befehl des Ebert dessen und des Drees Beuteanteil, die später wiederherbeigeschafften 16 100 Mark, in einem Garten vergraben hatte. Die Verhandlung endete damals mit der Verurteilung aller drei Angeklagten, und zwar erhielt Schmidt 6 Monate Gefängnis, Ebert 18 Monate Zuchthaus und Drees, der noch häufiger als Ebert vorbestraft war, zwei Jahre Zuchthaus. Ihm und Ebert wurden noch die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von je 10 Jahren abgeprochen. — Gestern stand nun auch Christians vor dem Schöffengericht. Er war aus Angst vor der Verhaftung mit seinem Anteil, angeblich rund 8000 Mark, mit der Straßenbahn nach Haagen und von da mit dem nächsten Schnellzuge nach Hamburg gefahren und hatte sich dort acht Tage aufgehalten. Aus Furcht vor Entdeckung durch die Polizei hatte er teils im Freien genächtigt, teils sich unter den Schutz von Mädchen vertrauten Gewerbes gestellt. Die hatten gleich erkannt, wessen Geistes Kind er war, und hatten ihn angeblich um größere Summen erleichtert. Dann fuhr er auf vierzehn Tage nach Berlin, und dort ging es ihm ebenso. Schließlich waren ihm — so behauptete er — nur noch etwa 300 Mark geblieben. Mit diesem flüchtigen Rest wollte er nach Barmen zurückkehren und sich der Polizei stellen. Aber in Barmen angekommen, verlor er den Mut wieder, und er setzte die Reise fort bis nach Düsseldorf. Dort suchte er wieder Unterschlupf bei Mädchen der Straße, und erst, als auch die 300 Mark bis auf wenige Groschen verbraucht waren, kehrte er nach Barmen zurück und stellte sich der Polizei. Freilich, wie er sich ausdrückte. In seinem Besitze fand man nur noch 80 Pfennig. — Christians ist gleich Ebert und Drees schon wiederholt wegen Diebstahls und schweren Diebstahls vorbestraft, und ebenso wie Drees befand auch er sich jetzt im straffschärfenden Rückfalle. Um schweren Diebstahl handelte es sich auch in dem vorliegenden Falle, denn der bestohlene Aktienwagen war von den Tätern zuvor mit Nachschlüsseln in geöffnet worden, und Christians hatte somit, wenn ihm nicht mildernde Umstände zugebilligt wurden, eine Zuchthausstrafe von mindestens zwei Jahren zu erwarten. Das wollte er, und darum suchte er das Gericht milde zu stimmen, indem er unter Schlußworten versicherte, daß nicht er der Urheber der von langer Hand vorbereiteten Tat gewesen sei, daß er sich vielmehr bis zum letzten Augenblick getraut habe, daran teilzunehmen. Allein immer und immer wieder sei er von Ebert auf seine und seiner alten Eltern drückende Notlage hingewiesen, sei ihm vor Augen gehalten worden, daß in wenigen Augenblicken all der Not ein Ende gemacht werden könne, daß der Plan nicht mißlingen könne, eine Entdeckung nicht zu befürchten sei usw., und zu guter Letzt sei er dann doch diesen Verführungsfällen erlegen. Trotzdem hielt das Gericht ihn nicht für weniger strafbar als den Drees, denn den strafmildernden Gesichtspunkten stand strafschärfend gegenüber, daß er die 8000 Mark in wenigen Wochen sozusagen bis zum letzten Pfennig strupellos vergeudet hat, daß er, selbst wenn es wahr wäre, daß ihm 4000 Mark glatt gestohlen sind, immerhin noch rund 130 Mark täglich durchgebracht hat. Hinzu kam, daß seine Vorstrafen denen des Drees nicht erheblich nachstanden. Das Gericht verurteilte ihm, alles in allem genommen, mildernde Umstände und verurteilte ihn zu zwei Jahren Zuchthaus, der Strafe, die auch Drees erhalten hat, und sprach ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre ab.

Hundsturm am Mittwoch.

Gendarmen Elberfeld (Welle 250).

1,15—2,30 Uhr: Mittagskonzert des Dortmunder Hundstörchens, Leitung: Kapellmeister Gröndel.
4,00—6,30 Uhr: Kinderstunde. Der Hundstörchensmann erzählt Märchen, Geigen- und Gitarrenspiele, Rätsel und das Hundstörchen liest die Welt.
5,30—6,10 Uhr: Lesestunden. Gelesen: Gedichte von Hundstörchen.
6,10—6,40 Uhr: Das Haus des Rastoffel-Gesellschafts.
1925-26. Vortrag von Dr. Georg Roth, Schöten.
7,10—7,40 Uhr: Barmer Sommerkonzerte 1926. (Drei Vorträge.) 1. Vortrag von Dr. Bengamer, Guntarl.
8,00—8,45 Uhr: Theaterstücke. Von Fleischerhaus von Robert Schumann, gefungen von Hans Schubert-Meier (Kantor).
9,00—10,00 Uhr: Wie Kammermusik auf Laute, Violine und Klavier. Peter Dorian und Edgar Dural.
10,00—11,00 Uhr: Volkstümliches Konzert des Hundstörchens. Leitung: Kapellmeister Max Rier.

Gendarmen Elberfeld (Welle 410).

1,15—2,30 Uhr: Wie Elberfeld.
4,00—6,30 Uhr: Kinder- und Jugendlieder, gefungen von Elberfeld-Gesellschaft. Von Rastoffel, Rastoffel.
5,30—6,10 Uhr: Vortrag von Frau Rastoffel: Wie Rastoffel in meine Hände.
5,30—6,10 Uhr: Wie Elberfeld.
6,10—6,40 Uhr: Vortrag von Frau Rastoffel: Wie Rastoffel in meine Hände.
6,40—7,40 Uhr: Messtorgesänge für Violine und Klavier.
8,00—8,45 Uhr: Wie Elberfeld.
9,00—10,00 Uhr: Wie Elberfeld.
10,00—11,00 Uhr: Radiosendungen und Radiosendungen von Dr. Alfred Rastoffel, Rastoffel a. R. 1. Die Radiosendungen von 1925: 2. Der Radioprofessor; 3. Radio und Temperament; 4. Neue Radiosendungen.

Gendarmen Dortmund (Welle 250).

1,15—2,30 Uhr: Wie Elberfeld.
4,15—5,30 Uhr: Unterhaltungskonzert des Hundstörchens unter Leitung von Kapellmeister Rastoffel.
5,30—6,30 Uhr: Kinderstunde: Hundstörchen liest die Welt.
6,00—7,00 Uhr: Vortrag von Rastoffel: Wie Rastoffel in meine Hände.
7,00—7,40 Uhr: Vortrag von Rastoffel: Wie Rastoffel in meine Hände.
8,00—8,45 Uhr: Messtorgesänge für Violine und Klavier.
8,45—10,30 Uhr: Vortrag von Rastoffel: Wie Rastoffel in meine Hände.
10,30—11,30 Uhr: Vortrag von Rastoffel: Wie Rastoffel in meine Hände.

WARUM IHRE

Nur erprobte
Qualitäten
in großer Auswahl
zu
mäßigen Preisen.

TEPPICHE

Haargarn-Teppiche

in modernen Mustern
und soliden Qualitäten

Haargarn-Teppich ca. 170/230 38.00
Haargarn-Teppich ca. 200/300 56.00
Haargarn-Teppich ca. 250/350 85.00

Plüsch-Teppiche

in schönen Perser-Imitationen,
sehr dankbare Qualitäten

Plüsch-Teppich... ca. 170/230 51.00
Plüsch-Teppich... ca. 200/300 78.00
Plüsch-Teppich... ca. 250/350 114.00
Plüsch-Teppich... ca. 300/400 156.00

Tournay-Teppiche

nur erstklassige Fabrikate
zu besonders günstigen Preisen

Smyrna-Teppiche

mechanisch gewebt und handgeknüpft.
Eigene Muster, sowie
Spezial-Anfertigungen nach Wunsch.
Beratungen bereitwilligst u. kostenlos.

Orient- und Perser-Teppiche

Besonders feine Stücke
— sehr preiswert! —

Läufer-Stoffe

für Treppenebel und Flure
sowie Schlafzimmer

Haargarnläufer mod. Stellen, 70 cm breit. 3.75
Haargarnläufer in neuesten Stellen, 70 cm breit. 5.50
Plüschläufer schöne Perser-Muster, 70 cm breit. 9.50

Besonders vorteilhaft!

Prima Bouclé-Läufer gestreift von 3.25 an
Prima Bouclé-Läufer gemustert von 4.50 an

Verbindungsfücke

von den einfachsten bis feinsten
Qualitäten, in jeder Größe, sehr preiswert

Tapestry-Verbinder mit Franse, ca. 85/180 13.75
Plüsch-Verbinder mit Franse, ca. 90/180 23.00
Prima Velour-Verbinder ca. 90/180 24.50

Bett-Vorlagen

in jeder Ausführung und Qualität

Haargarn-Vorlagen von 3.90 an
Plüsch-Vorlagen von 7.75 an

Basismatten

und Fußmatten

in allen Farben und Größen lieferbar.

Sport.

Turnerschaft und Arbeitslosigkeit der Jugend.

Auf dem Deutschen Turntag in Bremen wies Staatsminister a. D. Dominicus gelegentlich der Besprechung des Jahresberichts darauf hin, daß die Deutsche Turnerschaft sich ein Verdienst erworben hätte zur Milderung der Schäden, die die tiefste Arbeitslosigkeit heute an der deutschen Jugend anzurichten droht. Hierzu schreibt uns der Staatsminister u. a. folgendes: „Mir scheint es das Richtige, wenn jeder von den über zehntausend Vereinen der Deutschen Turnerschaft alsbald sich an seine Gemeindeglieder wendet und sich ihr zur Verfügung stellt, um für jugendliche Erwerbslose einen realmäßigen Turn- und Spielbetrieb einzurichten. Die Gemeindeverwaltung hätte es in der Hand, die Beteiligung der jugendlichen Erwerbslosen an solchen Leibesübungen verbindlich zu gestalten.“

Nach der Erklärung des Vertreters des preussischen Ministeriums für Volkswirtschaft auf dem Bremer Turntag hat dieses Ministerium sich auch schon grundsätzlich damit einverstanden erklärt, den Gemeinden 50 Prozent der ihnen für solche Einrichtung entstehenden Kosten zu erstatten. Ich richte deshalb an alle Vereine der Deutschen Turnerschaft die dringende Bitte, hier einmal wieder durch die Tat zu beweisen, daß die Deutsche Turnerschaft gewillt ist, sich der Note des Volkes anzunehmen, und bitte, eine entsprechende Eingabe an ihre Gemeindeglieder zu richten. Dominicus, Staatsminister a. D., 3. Vorsitzender der Deutschen Turnerschaft.“

Dr. Velgers Weltrekord.



Unser Bild zeigt den spannenden Moment, wo Dr. Velger vor Wibe und Kurmi das Zielband erreicht.

Widerhall in Amerika.

In New Yorker Sportkreisen spricht man sich über den Sieg Velgers mit großer Begeisterung aus. Der Mikrofon-Athlet-Club beabsichtigt, ihn nach den Vereinigten Staaten einzuladen, um dort unter den Bestimmungen der Athletik-Union zu starten. Es verlautet auch, daß der Wilco-Athletik-Club ihm eine Einladung zu übersenden gedenkt.

Der Sekretär der Amateur-Athletik-Union, Daniel Heris, erklärte: Wir würden uns freuen, Velger hier willkommen zu heißen. Sein bemerkenswerter Sieg über Kurmi zeigt, daß er ein glänzender Sportsmann ist. Wir wären stolz, wenn er sich mit unseren besten Läufern messen

würde. Es ist unmöglich, zu prophezeien, wie Deutschland bei den olympischen Spielen abschneiden wird. Aber es ist sicher, daß Velger, Douben und andere das Aussehen einer starken Mannschaft für Deutschland gewährleisten.

Die Nachricht von dem Sieg Velgers fiel zeitlich mit anderen der Öffentlichkeit stark interessierenden sportlichen Ereignissen, wie mit dem Kampf um den Davis-Pokal, der bevorstehenden Begegnung Dimpfen-Tunney und dem Eröffnungsspiel um das nationale Golf-Championat für Amateure, zusammen, so daß der Berliner Weltlauf nicht so großes Aufsehen erregte, wie es wohl zu einem anderen Zeitpunkt der Fall gewesen wäre.

Kurmi in Düsseldorf.

Kurmi startete heute (Dienstag) abends in Düsseldorf auf der Bahn der Wdr an der Rheinstraße, und zwar um 6.30 Uhr, und nicht, wie gestern ein Düsseldorf-Blatt mitteilte, bereits um 5 Uhr.

Sämtliche Weltrekorde ab zwei Meilen bis 10.000 Meter gehören Kurmi und außerdem die

über eine englische Meile und 3000 Meter. Seine Stärke sind die 5000 Meter, und in Düsseldorf werden wir Kurmi auf seiner Spezialstrecke sehen, über 5000 Meter, wo auch ein Wibe ihn so bald nicht wird schlagen können, wie wir, ob ihn überhaupt jemals einer über diese Distanz wird bezwingen können. Noch unwahrscheinlicher, ob je einer ihm den wunderbaren Weltrekord von 14:22.2 wird nehmen können. Was das für eine gigantische Leistung ist, das erkennen wir Deutschen daraus, daß unser Rekord auf 15:10.3 steht und wir wissen, wie wir um Zehntelsekunden kämpfen, um der 14-Minuten-Grenze langsam, langsam näher zu kommen. Und Kurmi rückt der 13er Grenze auf den Leib!

Vielleicht wird Kurmi in Düsseldorf Weltrekord laufen! Es ist sein letzter Start der Saison, den wir in Düsseldorf erleben, und da er seine Magenvertrümmung überwunden hat, und er sich einen guten Abgang sichern will, so erscheint es sogar wahrscheinlich, daß er den Weltrekord brechen kann, wenn nur die äußeren Umstände günstig sind. An der Bahn wird es nicht liegen. Sie ist sehr schnell und für Rekorder

Auf Graf Ludners Weltumsegler.

Von Erich Bergmann, Elberfeld.

(Nachdr. verk.)

Sonderbericht des „General-Anzeigers für Elberfeld-Barmen“.

II. Mit der „Waterland“ und dreißig lützgen Hannoveranern im Nord-Ostsee.

An Bord der „Waterland“, im Sept. 1926.

Ausfahrt von Emden. Verhängen der Himmel. Schwere Wolken lagen hin, ab und zu blüht ein matter Sonnenstrahl hindurch.

Wir sind auf der Fahrt nach Bremen. Der Kapitän, der schon den ganzen Morgen die Witterung argwöhnisch beobachtet, läßt unten im Schiff alles dicht- und festmachen und zurren.

Aha! So sieht die Sache aus.

Vorläufig aber hat's noch keine Eile, denn noch sind wir auf der Ems, und es dauert noch einige Zeit, bis die offene See erreicht ist. An Bord ist sehr viel von Seefahrtigkeit die Rede, sind doch 30 kleine Mädchen an Bord, zwei Oberklassen eines Lyzeums aus Hannover, die als Gäste des Grafen unbedingt einmal eine Fahrt auf der „Waterland“ mitmachen wollten.

„Na, denn man tau!“ sagt der Kapitän, das kann denn ja wohl gut werden. Wir kommen an Vortum mit voller Besegelung vorbei, hinter uns der schwere West, der allmählich an Stärke zugenommen hat.

Immer schwerer wird die Dünung, und heiser frätschend jagt, dann mal wieder schrill aufschreiend, geben uns die Böden das Geleit.

Widern kommt die Nacht. Der Wind wird stärker und immer stärker. Sorgsam werden die kleinen Gäste untergebracht. Sorgsam auch und vorsorgend von den Stewards mit allen möglichen Gefäßen versorgt. Man kann halt nie wissen.

Wir sitzen, soweit nicht im Dienst, in der Messe beim Schach oder sonstiger Unterhaltung, während oben auf der Brücke der Kapitän das Kommando übernommen hat.

Einer von den alten schweren Seelenten ist er, einer von denen, die erst anfangen zu leben, wenn das Wetter am wildesten tobt.

Kein Salonmensch, steht er auf der Brücke, wenn es notwendig ist, Stunden, tagelang. Zwei Stunden auf dem Sofa schlafen, das hält dann wieder vor für einen Tag. So auch jetzt. Das Leizeug um, so starrt er in die Nacht, ohne ein Wort. Da er mit dem Grafen ein Herz und eine Seele ist, so hat dieser sich seinen Besseren ausfinden können. Und sie kennen sich beide, der Graf und der Kapitän. Auf der „Caesar“, vor langen Jahren, hat der Kapitän, damals noch Steuer- mann, den Grafen Ludner als Schiffsjungen in die Kunst der Grifflischen Seefahrt eingeweiht. Vor der Brücke der „Erle“ mit dem Bootsmann, der ebenfalls ein ganzes Menschenleben auf Segelschiffen verbracht hat. Hierzig lange Jahre kreuzt er schon auf dem Globus herum. Von den Sonnen aller Breiten braun gebrannt und gegerbt, hat er

nur eine Liebe: das Meer und das Segelschiff. Den Motor, den wir im Schiff haben, den haßt er wie der Teufel das Weihwasser. Diese drei also, dazu ein Stamm alter erfahrener Segelschiff-Matrosen, so erwarten sie den Sturm.

Mit „Guil!“ springt er auf einmal auf das Schiff, daß die Masten knarren. Ohne Maschine, nur mit einem Teil der Besegelung, so läuft das Schiff durch die Nacht. Stärker wird der Wind. Er wächst zum Sturm und peitscht die Wellen vor sich her, daß sie hoch aufspritzen, bis an das Deck. Die Wellen jagen und verheulen völlig den Mond, daß sein Licht das Meer erleuchtet. Hin und wieder steht man irgendwo eine Vorlampe aufblitzen, dann verschlingt alles wieder die schwarze Wand. Beim Wenden, als der Kurs dann auf die Westermündung gerichtet ist, da kann der Sturm sich ausleben, seine Wut auslassen an dem Fahrzeug. Mit voller Wucht stürzt er uns in die Seite. Auf Stärke 10 ist er angewachsen und rakt jetzt einher. Aber fest und wacker steht der schmutze Segler unter dem Winde. Es geht besser, als wir vermuteten. Wir steuern in die Westermündung ein, wir sind dem Unwetter, der Hölle, glücklicherweise entronnen. Und wir denken jetzt der armen lützgen Hannoveranern unten im Baude des Schiffes. Wie mag es denen ergangen sein, wie mag es dort unten aussehen —?

In der Westermündung verläßt gegen 4 Uhr morgens der Lotse an Bord zu gelangen. Nochmals geraten wird in die Ausläufer eines Sturm- zentrums. Eine Stunde dauert fast der Kampf des Lotsenbootes mit dem wütenden Element. Immer und immer wieder scheint es, als ob das schwache Boot in voller Wucht auf das Deck geschleudert werden soll. Einmal ist es fast zwei Meter über der Reeling, dann wieder sechs bis acht Meter tiefer unten. Endlich hat der Lotse das Tau erreicht, aber schon ist ihm sein Boot unter den Füßen weggerissen, so daß nur ein schnelles Zugreifen ihn vor dem Hinabgezogenwerden bewahrt. Und aufatmend steht er endlich an Bord.

Ein schwerer Dienst.

Die so gefährdeten Grundbein in der Westermündung versuchen immer wieder ihre Wut an dem Schiffe auszulassen, aber vergeblich.

Und als der Morgen graut, da eilt die „Waterland“ in schneller Fahrt Bremen zu, von entgegenkommenden Segelgölandampfern und Sonntagssegelern mit Begeisterung begrüßt.

Und als das Schiff dann in Bremen festliegt, da entleeren auf dem schnellsten Wege die dreißig Jungfrauen den unfruchtbaren Planen des Schiffes — — — sicherlich freundliche Erinnerungen mit nach Hause nehmen.

Seine Gegner sind sehr gut, wenn man von Gegnern überhaupt sprechen will, denn für ihn gibt es auf dieser Strecke höchstens einen Gegner: Wibe. Kurmi wird sich das Rennen selbst machen, mit der Uhr in der Hand. Man wird ihn bewundern in seinem herrlichen Laufstil, maskenähnlich, rhythmisch leicht, elegant, gleichförmig, ohne Anstrengung zu verraten, selbst nach dem Endspurt nicht. Sein Landsmann Kay ist am Start, weiterhin Walpert, der in großer Form ist und vielleicht dem deutschen Rekord gefährlich werden kann, Goodwin, der Amerikaner, Tomberg, Kilp, Schleimer und höchstwahrscheinlich auch der deutsche Meister und Rekordmann Diekmann.

Reichsjugendwettkämpfe in Bülfrath.

Am Samstag fanden unter großer Beteiligung der Jugend die Reichsjugendwettkämpfe statt. Von 135 Knaben und Mädchen errangen 70 die Ehrenurkunde des Reichsausschusses für Leibesübungen. Nicht erstrebliche Höchstleistungen wurden gezeigt. Besonders fällt die Anregung der Sportbehörde der Leibesübungen an. Wenn im nächsten Jahre die Turnhalle steht, wird auch hier das Geräturn mehr zur Geltung kommen.

Das erste Turn- und Spielfest des Kreises Wipperfürth.

war sehr gut besucht und besucht. Die Wettkämpfe nahmen einen schönen und spannenden Verlauf. Leider konnten sie nicht alle durchgeführt werden, da der Regen der Veranstaltung ein vorzeitiges Ende setzte. Immerhin konnte der Verband von Wipperfürth einer stattlichen Schar Sieger aus den bereits zu Ende geführten Wettkämpfen den verdienten Ehrentanz überreichen. Der vom Kreise gestiftete Wanderpreis ging an den Spiel- und Sportverein in Engelskirchen.

Ein vernünftiger Beschluß.

Der Hauptausschuß des Deutschen Sportbundes nahm in seiner letzten Sitzung in München mit aller Entschiedenheit Stellung gegen die übertriebenen öffentlichen Ehrungen besonderer sportlicher Leistungen. Diese Art Ehrungen seien mit den Grundideen des Amateursports nicht vereinbar. — Hoffentlich hält die Anregung der Sportbehörde auch auf guten Boden. Die übertriebenen, geradezu verheerenden Ehrungen der durch besondere Leistungen hervorgerufenen Sportler wirken auf einen Menschen mit Geschmack nachgerade albern und abstoßend.

Schwimmen

Nichels Kanalarbeid angezweifelt.

Der „Neupost-Mirror“ steht dem neuen Kanalarbeid des Franzosen Michel (der bekanntlich den Rekord vierfacher mehr als eine Stunde gedrückt haben will) skeptisch gegenüber und schreibt: Wir können nicht umhin, uns zu fragen, ob nicht Michels Unternehmung ein zweiter „Dr. Cool-Fall“ ist. Was festzustehen scheint, ist nur, daß Michel am Freitagabend bei Gris Reiz im Dunkel verschwand und am Samstagmorgen bei Dover in Begleitung von französischen Freunden wieder auftauchte.

Boxsport

George Grove auf Lebenszeit disqualifiziert.

In der Hamburger Boxkampfgeschichte, wo der Boxmanager George Grove gegen Breitensträter angeblich den Engländer Fred Young in die Seile schickte, der sich aber später als ein ganz obstruierender Boxer entpuppte, hat der geschäftsführende Ausschuß der B. V. D. in seiner Sitzung vom 13. September folgende Entscheidung gefaßt: „George Groves wird die Lizenz entzogen. Er wird auf Lebenszeit disqualifiziert. Ferner wird George Groves der Zutritt zu jeder von der B. V. D. lizenzierten Boxveranstaltung untersagt.“ Der geschäftsführende Ausschuß der B. V. D. hat ferner die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft in Hamburg unterbreitet, um die strafrechtliche Verfolgung des George Groves herbeizuführen. Diefelbe Maßnahme wird nach genauer Feststellung der Verhältnisse gegen den jungen Young ergriffen werden.

Schmalz ist teuer!

Verwende zum Kochen, Braten, Backen das billigere, reine Cocosfett **Palmin!**

Palmin nur echt in Tafelpackung mit dem Namenszug **Schmalz**

Meidelbeeren
5-Pfd.-Elmer Mk. 5.00
10-Pfd.-Elmer Mk. 5.00
25-Pfd.-Elmer Mk. 12.00

Preiselbeeren
10-Pfd.-Elmer Mk. 5.00
25-Pfd.-Elmer Mk. 12.00

Himbeersaft
pro kg. Mk. 1.20 in Korbf. von 5, 10 u. 20 kg. Inabst. Korbf. wird zu Fabrikpreis berechnet und zurückgenommen. Alles in polster Beschaffenheit nach Hausfrauenart, mit bestem Kristallsücker eingekocht. Versand gegen Nachnahme zuzüglich Porto.

Rittberg Oedingberge
Post Glandorf, Teutoburger Wald. 491

Zeitung - Makulatur
Mila abgeh. - G. B. Rotbennutt. 50

Wohlfabris-Geld-Lose
2000 Goldgewinne von 27.000 M.
Alle Gewinne bar ohne Abzug!

Höchstgew. 8.000 M.
Hauptgew. 6.000 M.
1 Gewinn 2.000 M.

Lose 1 M. (für answ. Porto u. Liste 25 Pfg. mehr.)
5 Lose einsohl. 5 M. (für answ. Porto u. Liste 5 M.)

Amtenbrink
Lottarie-Unternehmer
Köln, Godesb. 30
Postfach 60470
Auch zu haben in allen Loseverkauftellen.

Miele-Fahrräder

Stellen das Vollkommenste und Beste dar, was es heute gibt. Wer ein Spezialrad kauft, hat in dem billigeren Preise nur einen scheinbaren Vorteil, denn:

„Es reicht sich Bahn nur das, was gut, beim Einkauf mußt Du daran denken, der Billigste ist auf der Hut, es kann Dir niemand etwas schenken.“

Wer aber ein erstklassiges Fahrrad in der unübertroffenen Qualität des Miele-Rades kauft, muß zwar einen etwas höheren Preis bezahlen, hat aber dafür die Gewährung, daß Qualität und Preis in dem richtigen Verhältnis stehen. Alle „Miele“-Erzeugnisse zeichnen sich durch hohe Qualität und absolute Preiswürdigkeit aus.

Mielewerke A.-G.
Gütersloh/Westfalen
Fahrradfabrik in Bielefeld

Haus Hof und Garten

Nr. 215 — 1926

Beilage zum General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Dienstag, 14. Sept.

Der neuzeitliche Blütengarten im Spätsommer.

Leuchtender denn je steht jetzt der Garten in Farbe. In keiner Jahreszeit kann er mit solchen Farbmassen aufwarten. Da merkt man noch nichts von herbstlicher Müdigkeit und Winterjählichkeit. Wenn die Tage nicht schon so früh dunkeln, die Winde nicht so heftig wehen, möchte man noch an Frühlingsschönheiten glauben. Knospen über Knospen drängen zur Entfaltung. Der pflügenden Hand wird es nicht schwer, farbenfrohe Sträuße zu binden.

Noch immer ziehen die Pflorbeete die Besucher an. Auf zwei ganz neue Sorten möchte ich ganz besonders aufmerksam machen. Der eine Pflor ist „Leo Schlageter“. Auf kräftig und gesund, straffen, vollbelaubten Stielen von 1 Meter Höhe werden auf verzweigten Rispen mit edelgeformten Blüten getragen. Die Farbe ist ein ganz wunderbares Scharlachrot mit orangefarbenem Schein. Nach der Mitte zu wird die Blume etwas dunkler. Man kann mit Recht sagen, daß es der schönste leuchtendste Pflor ist, den wir haben. Trotz des unendlich vielen Regens und Sturmes standen diese Blumen in voller Schönheit da.

Und der andere Pflor mit eben solchen guten Wachseigenschaften ist die Neuheit „Paul Hoffmann“. Wie sah ich eine Farbe, die sich so Geltung zu verschaffen gewußt hätte, wie diese. Mit diesem Pflor kann man geradezu phänomenale Fernwirkungen erreichen. Die Leuchtkraft des eigenartigen Magenta-Rotmagenta ist so groß, daß die Blüte in der Nähe dem Auge wehtut. Die Blütenfarbe tötet alle anderen Farben ringsum. Dieser Pflor wird also allen denen von unschätzbarem Werte sein, die große Fernwirkungen in ihren Gärten erzielen wollen. So ist eine ständige Steigerung der Wirkung in unseren Gärten zu verzeichnen. Wie wird der wahre Blumenfreund sagen können: „So, nun hab ich meinen Garten voll, jetzt muß mich einmal an dem freuen, was ich habe!“ Es geht ihm wie dem Markensammler, der jede Neuerscheinung zu erhalten sucht. Er wird mit sehr kritischen Augen die Sorten herausuchen, die verdienen, besseren Sorten zu weichen.

Dies gilt heute in ganz besonderem Maße von den Dahlien. Wieviel unzählige Dahlien werden nicht jedes Jahr herangezogen. Aber nicht jede Neuzüchtung ist eine Verbesserung. Da gilt es, sehr in der Hauptblütezeit kritische Umfänge zu halten und sie auf Straffwürdigkeit — was bei uns hier im Vergleich zu den viel Wind und Regen sehr wichtig ist — auf Blühwürdigkeit, auf feste, lange Blütenblätter, auf edles Blattwerk, auf Blütenform und -farbe hin genau zu betrachten. Wenn auch der Geschmack der einzelnen sehr verschieden ist, so muß ich doch sagen, daß wohl keine Dahlie einen solchen Zauber verbreitet, wie die Seerosendahlie „Aureole“. Welche Mengen edel-

geformter, goldgelber großer Blumen auf straffen Stielen über schönem Laub bringt diese Dahlie hervor. Wer es auch sei, immer richten die Besucher meines Gartens ihre Blicke auf die einzigartig schönen Blüten dieser Aureole. Von der Ferne entzückt sie nicht weniger, als aus der Nähe. Einen herrlichen Dahlienstrauch kann man sich nicht denken. Unter den weißen Dahlien ist „Heideprinzess“ stets meine ganze Freude, denn immer ist sie voller schön geformter Blüten und übertrifft alle anderen weißen in Blütenreichtum. Doch sei die weiße Sorte „Aber“ mit ebensolcher Begeisterung genannt. Auf oft einhalmstieligen, langen Stielen trägt sie ihre mächtigen Blütenbälle hoch über dem Laub und trotz Wind und Wetter.

Jedes Jahr entzücken einen die reizenden Pompadurblüten in weiß, gelb, orange, rot und lila und bilden einen herrlichen Basenschmuck. Halten sie sich doch bedeutend länger als die anderen Dahlienarten in der Blüte. Da die Dahlien ja ziemlich viel Platz wegnehmen, heißt es sich wirklich nur auf das Beste beschränken. Wohl dem, der Platz genug hat, und sich ein großes Sortiment zulegen kann.

Leichter können wir eine große Menge der prächtigen Gladiolen unterbringen, die jetzt wieder ihren ganzen Zauber entfalten. Auch bei ihnen gibt es große Wertunterschiede. Die Farben der neuen Gladiolen werden immer brennender, die einzelnen Blüten immer edler, die Zahl der auf einmal am Stängel blühenden Blüten immer größer. Man glaubt es kaum, daß diese an tropische Gewächse erinnernden Gladiolen von so kinderleichter Kultur sind. Für die Bese kann man sich nichts Angenehmeres denken, da sie sich sehr lange halten und bis zur Spitze voll erblühen. Dabei sind die Gladiolen jetzt so billig geworden, daß sie wohl bald zu den verbreitetsten Blumen in den Gärten Armer und Reicher werden. Wer über einen etwas größeren Geldbeutel verfügt, kann sich auch die meisten Züchtungen leisten, wie Andenken an Wilhelm Pflor, Adagio, Herbstzauber, Pflors Triumph, Weiße Perle, Orangekönigin u. a. m. Wer sie einmal im Besitz hat, kann sie ständig vermehren.

Wieder kommen in allen Teilen des Gartens die vielen Arten der Helien (Sonnenblumen), Rudbeckien und Goldbrauten in allen Tönungen von Gelb auf. Jedes Jahr erstaunt man immer mehr, wie die wichtig gebaute Stauden von Blüten in leuchtendsten Farben geradezu überstrahlen und sich Geltung verschaffen. In allen möglichen Größen, Formen und Farben variieren die Blüten, die einen überaus dankbaren Basenschmuck abgeben, besonders wenn man sie mit blauen und lila Sommer- oder Staudenarten zusammen in der Bese vereinigt. Herrlich

kontrastieren die dunklen Staubgefäße mit den gelben Blütenblättern.

Noch höher bauen sich die mächtigen Rudbeckien auf, die wie 3. B. laciniata Goldbell, eine Höhe von 2 Meter erreichen und einen prächtigen Hintergrund von Staudenpartien abgeben.

Herrlichen Garten- und Basenschmuck bilden auch die bekannten Goldbrauten. Auch hier sind einige frühblühende prachtvolle Neuheiten zu erwähnen, die die Reize dieser Pflanze beträchtlich steigern. So zeichnet sich „Solidago hybrida Goldelfe“ durch reichverzweigte, buntgelb-gelbe Blütenrispen aus. „Solidago Goldschleier“ blüht leuchtend goldgelb und so reich, daß die Pflanze wie von einem goldenen Schleier überzogen aussieht.

In die Farbenpracht der vielen gelben Stauden mischt sich das Blau und Lila der sommerblühenden Astern, deren Reiz unbeschreiblich ist. Gerade diese Farbzusammensetzung ist dem Auge so überaus wohlthuend.

Die prächtige Farbe der feinsten Astern, in unendlicher Fülle erscheinenden Asternblüten zwingt den Besucher zu längerem Verweilen. Die unsterbliche schönste Sorte ist Aster Amellus Rudolf Goethe. Die großen, lavendelfarbenen Blüten erscheinen August-September in reicher Fülle. Doch ziehen die anderen Sorten wie caespitosus, Emma Debau, Gruppenkönigin, Imperator, Schöne von Ronsdorf nicht viel nach.

Aber auch von den eigentlichen Herbstblühern unter den Staudenarten und Herbststauden blühen schon eine ganze Anzahl. Es sind solche Kostbarkeiten, deren man nie genug im Garten haben kann.

Stauend steht man wieder vor den entzückenden japanischen Anemonen, die auf zahlreichen schlanken Stielen ihre weißen bis dunkelrosafarbenen großen Blüten tragen und bis spät in den Oktober hinein erfreuen.

Noch einmal breiten die Rosen ihren ganzen Zauber aus, von denen viele erst bei der zweiten großen Blüte ihren ganzen Schmuck offenbaren.

Von den zwölf und mehr Wochen lang blühenden Sommerblumen wie Löwenmaul, Calceola, Calliope, Cosma, Chinesenröschen, Eischolia, Gailardia, Lobelia, Rebea, Pflor Drummondii, Stabiose, Lapetes, Kresse, Verbene u. a. m. können wir unzählige Sträuße pflücken.

Bährlich, für den Gartenfreund gibt es noch Wochen köstlicher Gartenfreuden, die sich jeder verschaffen sollte, der ein Stückchen Land sein eigen nennt.

Die Heilkraft des Obstes.

Die letzte Jahreszeit schenkt uns die meisten Obstsorten. Aber sie gibt uns damit nicht nur ein billiges Nahrungsmittel, sondern auch manches ausgezeichnete Heilmittel. Daß man vor dem Genuß alle Obstsorten gründlich wäscht, sollte im Jahre der Gesundheitswochen nicht mehr hervorgehoben werden. Daß die Heidelbeere — in getrocknetem Zustande — ein gutes Mittel gegen Durchfall ist, dürfte allgemein bekannt sein, ebenso die ausgezeichneten Heilwirkungen der Zitrone.

Weniger bekannt ist, daß der Saft der immer mehr geschätzten und so außerordentlich billigen Tomate gute Dienste bei Leber- und Darmbeschwerden leistet und daß der Saft der Wassermelone Nierenschmerzen erträglich macht. Gegen Nerven- und Wundschmerzen hilft das Auflegen eines Stückschen Obst vorzüglich. Rirschenengel, als Abfall sonst achtlos fortgeworfen, sind ein vorzügliches Mittel gegen Husten. Man wäscht die Zitrone sauber ab und trocknet sie an einem schattigen Ort. Im Bedarfsfalle bereitet man aus einer entsprechenden Menge getrockneter Stengel einen Tee, den man warm und leicht gegußt zu sich nimmt. Das gleiche gilt von den Kernen der Quitten, vom Saft der Brombeere und vom Holunder. Daß der Apfel in rohem Zustande gute Wirkungen zeigt, wissen wir alle; in gekochtem Zustande ist er, namentlich für jüngere Kinder, fast unentbehrlich. Ueber die Heilkraft der Weintraube, besonders der blauen, braucht wohl nichts gesagt zu werden. Weintraubenkuren sind der beste Beweis dafür.

Praktische Winke.

Schwämme an den Obstbäumen. Als natürliche Folge des Alterns von Obstbäumen zeigt sich der Anfall von Schwämmen. Sie gelten als ein Zeichen dafür, daß der Baum bald stirbt. Allerdings ist das nicht immer ganz sicher. Der sogenannte Rindenschwamm bildet sich beispielsweise oft auch bei anhaltendem Regen. Das geschieht besonders dann, wenn der Baum im schlammigen Untergrund steht. Man kann das Uebel sehr gut beheben, wenn man den Schwamm entfernt und die alte Rinde abträgt. Schwieriger ist die Bekämpfung des Holzwurms. Dieser Schwamm verhärtet sich derart, daß er so fest wie das Holz wird. Nach dem Abtragen läßt er meist eine Wunde zurück, die man mit Baumwachs bestreichen muß. Außerordentlich gefährlich ist der Wurzelchwamm. Er nimmt dem Baum die besten Nahrungssäfte, weiß sich aber dem Auge des Obstzüchters leicht zu entziehen. Man muß diesen Schwamm wegnehmen und die Wurzel beschneiden. Danach fügt man der Erde Kaltpulver bei und leitet die überflüssige Feuchtigkeit ab.

Das Schneiden von Schnittlauch. Schnittlauch darf nur mit einem scharfen Messer geschnitten werden, damit die Pflanze sich beim Schneiden nicht an den Wurzeln lockert. Man darf auch nicht bei regnerischem und naßkaltem Wetter schneiden, da das in den Blättern und Stängeln stehende Wasser anfallende Regenwasser Fäulnis verursachen kann.

Sammelt Kanarienvogel. Man muß jetzt schon beginnen, Vorräte für die Kanarienvogel im Winter zu treffen. Zu diesem Zweck sammle man gutes Kraut, Möhren, Petersilie und Sellerie, binde je fünf bis zehn Büsche mit einigen Strohhalmen zusammen und hänge diese Bündel an einem luftigen Ort auf. Man gibt diese grüne Zutat dann neben dem Heu.

Das ewige Wunder.

Von Guido Kreuzer.

Erstes Kapitel.

Mit verächtlichem Kopfschütteln hatte der Legationsrat A. D. von Kegel den Brief zusammengefaßt und in den Papierkorb geworfen. Dann bemerkte er, sich wieder seiner Arbeit zuzuwenden. Doch es wurde nichts.

Die selbstverständliche, unerbittliche Disziplin der Gedanken war rettungslos durchbrochen. Er mußte plötzlich nach Worten, Satzungen und Uebergängen suchen und fand sie nur mühsam. Wenn er sonst seine politischen Manuskripte schrieb, dann vermochte die Feder kaum dem raschen Tempo zu folgen, mit dem das Gehirn arbeitete. Mühte man sich doch an seinen Büchern neben der unversiehbaren souveränen Beherrschung der Materie und der kristallinen Klarheit der Gedankenstränge vor allem den hinreichend suggestiven Stil, der seinen Werken auch literarisch eine Bedeutung weit über den Tag hinaus verlieh.

Jetzt aber sah er zusammengekauert und folgte mit leeren Augen dem Zigarettenrauch, der sich in grotesken Verzerrungen hochräufelte. „Denn jeder von uns ist letzten Endes ein Don Quixote seines Herzens.“

Aus dem anonymen Brief, der dorthin mit der Post eingetroffen, waren ihm diese Worte im Gedächtnis haften geblieben. Nun sprach er sie unbewußt nach und stieg vor dem Klang seiner eigenen Stimme, die, in dem tiefen Schweigen des großen, einsamen Arbeitszimmers selbstsam verhallend, noch ferndeutlich anhängen sollte.

Das ist ihm aus jenseits dumpfem Brüten, und mit einmal errug er diese unsinnige Verknüpfung nicht länger. Rahm den zerstückelten Schreibmaschinendruck wieder zur Hand, entfaltete und glättete ihn und las ihn zum zweiten Male: „Sie sind verlobt, Herr Legationsrat, und wollen im Herbst dieses Jahres heiraten. Eine ausgesprochene Reuegasse, in der die beiderseitigen Interessen geradezu ideal harmonisieren. Denn Fräulein Lenz ist eine erklärte Schönheit, spielt in der Gesellschaft eine Rolle und besitzt zwei Millionen Mark, während Sie Ihren Titel, Erscheinung und den klugvollen Namen, den Sie sich seit der Revolution als politischer Schriftsteller geschaffen haben, in die Waagschale werfen. Sie lieben Ihre Braut und sind auch überzeugt,

daß sie Ihre Empfindungen erwidert. Denn jeder von uns ist letzten Endes ein Don Quixote seines Herzens. Und wir alle erliegen ja dem verhängnisvollen Wahn, uns in unserer Liebe sicher zu fühlen. Aber ahnen Sie denn wirklich nicht, daß Fräulein Lenz Sie in einer Form betrügt, die ganz und gar angetan ist. Sie vor der Welt unsterblich lächerlich zu machen? Jedermann weiß es; nur Sie sind blind! Dabei gibt die künftige Frau von Kegel ihrer Reue für Herrn Dr. James Traubmann recht ungeniert nach. Kennen Sie diesen etwas problematischen Gent, der in allen Weltstädten des Kontinents zu Hause ist und im übrigen eine ziemlich unbefriedigende Existenz führt? An seinen Namen knüpfen sich mancherlei fatale Gerüchte, die sich allerdings noch nie zu Tatsachen verdichteten. — Also greifen Sie ein, ehe es zu spät ist und Fräulein Lenz sich rettungslos kompromittiert hat. Machen Sie dieser unhaltbaren Situation ein Ende. Sofort; heute noch. Die beiden Herrschaften sind ja seit Wochen unzertrennliche Tennispartner und spielen auch heute nachmittags wieder auf den Grunewald-Plätzen. Daran anschließend pflegen Sie stets noch eine halbe Stunde zu promenieren. Ueberzeugen Sie sich selbst. Und dann werden Sie es mir danken, daß ich Sie rechtzeitig davor bewahrte, sich noch länger von zwei gewissenlosen Menschen vor der ganzen Welt zum Narren machen zu lassen.“

Weber Anrede noch Unterschrift.

Solange hielten der Legationsrat auf diese Schreibmaschinenzettel, bis sie ihm vor den Augen zu tanzen begannen.

Einen halberstündigen Fluch knirschte er zwischen den Zähnen, erhob sich ruckhaft und begann das Zimmer mit langen Schritten zu durchmessen.

Plötzlich Wahnwitz natürlich, was dieser anonyme Lump da zusammengeschrieben hatte, der seinen Namen nicht zu nennen wagte! Eine erbärmliche Denunziation, an der kein wahres Wort war!

Seine Verlobte hinterging ihn! Mit einem Abenteuer! Soll man sich nur ausmalen: — Lenz Lenz und ein indistinkter Außenstehender, ein gesellschaftlicher Begleiter, ein high-way-man, ein sogenannter scharfer Kavallerist! Im selben Atemzug mit dem wagte man hier seine schöne herbe hochmütige Braut zu nennen, die durch den vor drei Jahren erfolgten Tod ihres kommerziellistischen Vaters völlig verwaist war und seitdem mit einer alten Ehrenname, mit Köchin, Jose, Dieners und Chauffeur in ihrer entzückenden Dahlemer Villa wohnte und trotz ihrer Millionen und Tausende und Tausende und Tausende und beiden Autos doch kein überflüssiges Luxus-

geschöpf, sondern mit ihren fünfundsiebzig Jahren ein verdammt reifes und zierliches Menschenkind war. Sonst hätte sie wohl nicht schon mindestens ein Duzend Körbe ausgefüllt. Und eigentlich fand Walte von Kegel es fabelhaft, daß es gerade ihm gelungen war, sich dies kritische Mädchenherz zu gewinnen. Aber durch gemeinsame Freunde lernten sie einander vor mehr denn Jahresfrist bei einem Reitturnier im Sportpalast kennen, schwachen Hummelang miteinander, als seien sie uralte Bekannte und hätten schon einen Schüssel Salz zusammen gegessen. Ein Vierteljahr später waren sie offiziell verlobt.

Also gab es nicht nur in Romanen, sondern hin und wieder auch im Leben diese berühmte „Liebe auf den ersten Blick“. Vielleicht alle hundert Jahre mal. Und hier war sie eben zur Tatfache geworden.

Nicht etwa, daß die Millionen seiner Verlobten ihn faszinierten. Die ließen ihn kühl. Er dachte nie an sie. Er brauchte sie nicht und würde sich in die schöne Lenz genau so bedingungslos verliebt haben, wäre sie arm wie eine Kirchenmaus gewesen. Denn sein ererbtes Familiengut Adlig-Jachsin in der Rumart hatte immerhin ein zweitausend Morgen unter dem Pfluge und fast das gleiche Areal hochwertigen alten Eichen- und Kiefernforstes und dreihundert Vieh und fette, salzhaltige Weiden und einen Viehstapel, der sich leben lassen durfte. Außerdem aber brachten seine Wälder es zu hohen Auflagen und warfen ihm reiche Lantien ab. Denn in diesen Jahren — seit er nach der Aenderung der Staatsform den Dienst quittiert und, einer längst gehegten Reue folgend, politischer Schriftsteller geworden war — hatte sein Name Klang und Rang gewonnen. Jedes seiner Werke erschien in vielen Kulturstaaten und erregte die Aufmerksamkeit der Diplomaten, Staatsmänner und Journalisten. Deshalb reiste es ihn auch keine Sekunde, daß er, trotz ungewöhnlich glänzender Laufbahn, dem Auswärtigen Amt den Rücken gewandt, als er die Witte der Dreihäusler erreicht hatte. Sein neuer Wirkungskreis war unendlich reich und vielfältiger und verbot Entwicklungsmöglichkeiten, die sich vorerst noch gar nicht übersehen ließen.

Also keinerlei materielle Erwägungen, sondern nur die Stärke ihrer Liebe hatte diese beiden Menschen zueinander getrieben. Mit lobenden Klammern war sie über ihnen zusammengefallen, um in ihrer Glut zwei Herzen unlösbar zu verschmelzen. Zeitweilig besaß die Welt ein anderes Gesicht: Frühling war sie und Sonne über blühendem Rosengarten. War dieses Gemeinheitsgefühl

und traute Kameradschaft und bedingungsloses Vertrauen. Und erst, daß sie sich liebten, hatte Lenz Lenz zu ihrem Weibtum erwachen und Walte von Kegel den eigentlichen und letzten Sinn seines Daseins erkennen lassen.

Nun aber sollte — sollte! — Also da mußte man tatsächlich lachen! Denn wenn man's recht überlegte, dann war es gar nicht mal unverschämte und gesinnungsstump, sondern vielmehr borniert und naiv von diesem anonymen Schmierfink, einem solch albernen Nannmärchen aufzuführen. Wer sollte denn solches glauben? „Da lach ich über!“ hatte Lenz gesagt.

(Fortsetzung folgt.)

NESTLE'S IDEAL-MILCH

im Haus erspart Ihnen manche Verlegenheit.

Sauer gewordene oder fehlende Frischmilch verursachen den Hausfrauen manchen Verdruß.

Einige Dosen NESTLE'S IDEAL-MILCH im Haus schützen Sie vor derartigen Ueberaschungen. In dieser Milch haben Sie ständig einen frischen und halbfesten Vorrat an reiner Alpenmilch mit vollem Rahmgehalt.

Wegen ihres herrlichen Milcharomas und ihrer ausgezeichneten Qualität ist NESTLE'S IDEAL-MILCH eine wirklich ideale Milch für den täglichen Hausgebrauch.

Sorgsame Hausfrauen bleiben bei NESTLE'S IDEAL-MILCH

Vertretung für Elberfeld-Barmen: Karl Riecke, Barmen, Augustastraße 8.

Fernsprecher 6668 u. 6669.

Ueberrall erhältlich!



Kikuth immer gut

Russische Stromfahrt.

Von
Dr. Theodor Zeltner.
Sonderbericht des „G. A. f. E. V.“
(Schluß.)

Die fünftägige Flussreise von Kischni bis Perm, Wolga abwärts und Kama aufwärts, führt durch ein ethnographisch äußerst buntes Gebiet. Zwischen das heutige russische Herrschaftsgebiet eingeprengt liegen die Reste einer starren finnisch-uralischen und türkischer Völkerschaften.

Eine Tagereise hinter Kischni durchschneidet die Wolga das Gebiet der ostfinnischen Tscheremissen und Tschuwaschen. Sie bilden seit der Revolution „autonome Sowjetrepubliken“. Wir haben die beiden „Hauptstädte“ besucht. Tscherebassari und Koshlowa, zwei Dörfer, die sich von russischen Wolgabörfern in nichts unterscheiden. Die beiden Völkchen sind stark mit russischem Blut vermischt, und der mongolische Gesichtsschnitt ist nur schwach zu erkennen.

Anderes ist es mit den kasanischen Tataren, deren Siedlungsgebiet bis nach Sarapul an der Kama hinaufreicht. Sie erkennen man auf den ersten Blick an dem weichen Oval der Gesichter und am reinen Schwarz des Bartes. Auch tragen sie die alte türkisch-tatarische Tracht; schwarze Chalate (Mäntel) und den Samusell-Ärmel und entzückendes Schmuck aus buntem Leder.

Kasan ist die einzige größere Stadt, die auf dem Ufer der Wolga liegt. Alle anderen Siedlungen liegen auf dem Ufer. Es ist eine bis heute nicht urfänglich erklärte Eigenheit sämtlicher russischer Ströme, daß ihr rechtes Ufer flach, ihr linkes aber steil ist — gleich, in welcher Himmelsrichtung sie fließen. Der Kasse, als Kind des Waldlandes, bevorzugt die Hang- oder Muldenlage für sein Dorf. Der Tatar, dessen Vorfahren aus der flachen asiatischen Steppe kamen, liebt in der freien Ebene.

Die letzte Feste des einst riesigen Tatarenreiches, dem Kauslands Fürsten Jins zählten, war Kasan. Morgenländisch, wie eine Hata Morgana der Wüste, liegt die weiche Stadt mit ihrem Krenel und ihren kleinen Moscheen in der Ferne aus der Wiesenlandschaft heraus, als wir die einfach-schöne, große Wolgabrinne der Wüstenschaft passiert hatten. Wir benutzten den zweifelhafte Aufenthalt im Hofen von Kasan, um jene reizenden Tatarenstiefeln zu kaufen. Eine Einfahrt in die sieben Kilometer entfernte Stadt sparten wir uns. Vom Vorjahren wurde ich, daß sie in der Nähe nicht hält, was das Bild von fern verspricht: sie ist verengt und ihr Krenel vergrast wie alle anderen Burgen der Tatarenzeit, trotzdem er heute wieder Sitz einer tatarischen Regierung ist.

An die obere Kama reichen zwei weitere ostfinnische Völkchen heran, Permian und Wotjak. Auch an ihren Siedlungsplätzen wird man sich nicht klar darüber, ob diese Mongolenstämme verurteilt sind oder ob die russischen Wotjaken halbe Mongolen sind! Die Blutmischung muß im ganzen Norden und Osten des europäischen Ruslands stark sein. Der Durchschnitt des russischen Kriegesgefangenen, der in Deutschland wohlbekannt ist, hat jene ostfinnischen Züge. Der Unterschied in der Assimilationsfähigkeit beider großer Mongo-

lengruppen dürfte religiösen Ursprungs haben: die Turko-Idler haben sich als Moslem rein erhalten; die heidnische, finnisch-uralische Gruppe aber erlag der russischen Orthodoxie.

Kamst-Ust-Kamamündung. Spät in der Dämmerstunde verlassen wir die Wolga. Die Kama ist oder gelb. Sie mäht uns die Schlammfluten entgegen, die sie auf ihrem langen Lauf — 1700 Kilometer — vom Ural herunterbringt. Der Zusammenfluß der beiden Ströme bildet einen fast unübersehbaren See. Dann ist das Vergehen der Linsen; wir fahren Stromaufwärts.

Am nächsten Morgen ist das Landschaftsbild leicht verändert. Wälder stehen an der Uferseite, hohe Nadelwälder, ein ungewohnter Anblick im Lande ohne Waldkultur, im Lande des mageren Aufschwandes.

Nur die Dörfer bleiben gleich. Gleich Holzern, gleich armellos, gleich schmutzig. Die kleinen Landhäuser unterscheiden sich von den Dörfern nur durch ein bis zwei Steinhäuser.

Sarapul. Kreisstadt, schmutziger als das kleinste Dorf, zerhörte Steinhäuserstraßen. Am weitesten Marktplatz aber herrscht reges Leben. Der Fruchtbazar ist ausschließlich tatarisch. Die russischen Händler verkaufen Lederhüte in allen Formen.

Unter zahllosen Kirchen ist ein schöner Renaissancebau. Daneben, im selben Mauerwerk, ein ganz andersartiger antiker Tempelbau mit forstlichen Säulenvorhallen. Aber vergrast, zerbröckelt.

Die Landschaft wird wieder etwas anders: dunkler, nördlicher. Die letzte Tagereise zartert eine Farbenharmonie zwischen dem Gelbgrün des westlichen Horizonts, dem Stahlblau der Kamaflut und dem unheimlich tiefen, herrlichen Schwarzviolett der Waldwand am Berggang.

Und immer noch ist der Strom so breit wie die Elbe unterhalb Hamburgs. Und Nebenflüsse kommen herein, Sjelaja, Wajata — in Rheingröße. Kauslands Ströme gehören zu den überreichen Gaden, die die Natur diesen Russen in die Wiege gelegt hat. Danaer-Geschenke! Der natürliche Reichtum hat das russische Volk zur Trägheit erzogen. Wozu Eisenbahnen, Kanäle, Straßen bauen? „Nitterchen Wolga“ erspart seinen Kindern Mühen.

Kauslands Ströme mit ihrer spielerisch ausgreifenden, flachen Weite spiegeln die Seele des Russenvolkes deutlicher als dessen große Literatur. Auch dann, wenn sie, wie in jedem Frühjahr, die Lande bedecken und meilenweit über die Ufer greifend, Dörfer, Wiesen und Felder in sinnlosem Toben zertrümmern.

Aber der Keeling hängt, beobachtet wir den homerischen Kollidier einiger betrunkener Wotjaken-Passagiere.

„Was bist du, Wotjaken, ein Kommunist? Ein Räuber und Bandit bist du!“

„Du bist wohl ein Wotjaken, mein Töubchen, was? Dich wird man wohl einsperren müssen, ha! Du meinst wohl, weil Genosse Tscherebassari tot ist, darfst du schimpfen, ha!“

„O du Gauner, du kannst wohl ein Wotjaken sein, aber ein Edelmann bist du doch!“

„Geht ihn mir her, den Hundesohn, damit ich ihn ausschimpfen kann!“
Und so fort. Die Schimpfworte werden immer saftiger. Aber die Kampfhandlungen denken nicht daran, zu Taten überzugehen. Kein Volk pflegt die Schimpfsucht so innig und so als Selbstzweck, wie das russische. Es ist überhaupt auf seinem Gebiet so fleißig und unermüdlich wie im Schwimmen und Disputieren.

Am fünften Tage nach der Abreise aus Kischni sind wir in Perm, am Rufe des Ural. Zwischen endlosen Nadelwäldern, flach und schön, kommt die Kama aus dem Norden. Perm liegt hoch auf dem Ufer. Wir steigen hinauf, wandern lange durch die fünfzigtausend-Stadt. Stadt? Steinhäuser sind zwar da, aber Perm ist doch ein trauriges, ödes, weitaufgeblähtes Dorf. Vielleicht war's früher anders. Aber schon waren diese durchweg quadratischen Häuserblöcke mit den zerfurchten Gassenstraßen furchtbar nie. Grenzstadt nach Sibirien, Kolonialstadt schon fast. Schmutzig bis auf eine kleine, schön gelegene Anlage über dem Hafen. Dieser zieht sich lang an der Kama hinauf, abgeschlossen von einem schwarzen Fleck rauchender Fabriken. Andere Fabriken liegen still; die ganze Stadt ist verödet und unbefruchtbar. Die ist äußerst bunt bevölkert. Die Russen sind in der Minderzahl. Neben sehr vielen Juden spielen die kasanischen Tataren im Handelsleben der Stadt eine große Rolle. Aber Muselmanen anderer Völkerschaften besuchen die Permische Moschee: auch breitblättrige Kaschkiren und Kirgisen, dunkelbläuliche Wotjaken und Permianen und andere. Da aber alle ärmlich und primitiv gekleidet sind, vermag auch die ethnographische Buntheit den grauen Gesamteindruck dieses wenig begabten Stadtlebens nicht zu verwischen.

Ich fahre auf schiefem Schotterkilometerlang zum Bahnhof. Ein freundlicher Tschelak-Eisenbahner verhilft mir zu einer Fahrkarte für den Schnellzug nach Sibirien. Morgen früh um fünf. Die Stromfahrt ist zu Ende. Ungern scheide ich vom „Pamjat-Schmeloba“, dem lauberen Schiffchen, das uns durch den äußersten Osten Europas in fünfzig Tagen, unvergesslicher Fuhrt geführt hat.

Der Arzt in uns.

Von Dr. med. H. H. Scholz (Aachen). (Baden).

Die organische Welt befindet sich in einem steten Kampf mit der Umwelt und könnte keinen Tag lang bestehen, wenn sie nicht mit natürlichen, ihr innewohnenden Abwehrkräften ausgestattet wäre. Um nur ein Beispiel aus der Pflanzenwelt anzuführen, erinnere ich an die Stacheln der Kakteen und vieler anderer Pflanzen, die sich ohne diesen Selbstschutz gegen ihre Umwelt auf die Dauer nicht erhalten könnten. Jede Pflanze, und sei sie noch so klein und unscheinbar, besitzt und beherrscht Mittel und Wege, um ihre Art zu erhalten. Noch zahlreicher finden wir diese Schutzvorrichtungen in der Tierwelt: Die meisten haben sich in der Farbe ihrer Umwelt angepaßt und sind so vor den Nachstellungen ihrer Feinde mehr oder weniger geschützt; manche ändern sogar nach Bedarf ihre Farbe! Eine ganze Reihe von Insekten verhält sich in ihrer Lebensgemeinschaft so und hat sich ihrer Umgebung derart täuschend angepaßt, daß

oft das geübteste Auge sie nicht entdecken kann (Mimikry der Insekten und Schmetterlinge). Alles dies dient lediglich der Erhaltung der Art. Es ist aber nicht meine Absicht, diese Wunder der Pflanzen- und Tierwelt eingehender zu besprechen, vielmehr will ich erklären, wie auch im Menschen, in uns selbst, ein jedes Organ, ja jede einzelne Zelle dem Gesetz der Selbsterhaltung folgt und sich Abwehrkräfte entwickelt, die — wenn geübt — beachtet und unterstützt — in weitgehendem Maße ärztliche Eingriffe überflüssig machen, ja dem wissenschaftlich geschulten Arzt sogar den einzigen untrüglichen Weg zeigen, in welcher Art er seine Patienten zu beraten hat.

Beginnen wir beim einfachen Schnupfen, so finden wir in der Regel als Grundursache eine Reizung der Schleimhäute durch unreine Stubenluft oder Staub, bei Heuschnupfen durch Blütenstaub, bei Magen- und Darmkranken durch Selbstgiste. Diese mechanischen oder chemischen Reizstoffe gehören nicht in den Körper, sind ihm schädlich und sollen daher kräftig ausgeschieden werden. Darum reagiert der Körper mit einer vermehrten Schleimabsonderung. Ähnlich ist es bei allen Diätstörungen oder inneren Vergiftungen. Der Körper sorgt durch Erbrechen oder Durchfall für schnellste Beseitigung der ihm schädlichen Stoffe.

Werden aber solche Abwehrmaßnahmen des Körpers nicht beachtet, folgen Schädigungen auf Schädigungen, so auch schließlich der Gesamtorganismus zu stärkeren Hilfsmitteln seine Zuflucht nehmen, d. h. er erkrankt. Die damit im Zusammenhang stehenden Erscheinungen, wie Fieber, Appetitlosigkeit, Schweißbildung und Schwäche sind natürlich nur wiederum Mittel des Körpers zum Zwecke der Gesundung. Seine gesamten Streitkräfte werden mobil gemacht, um den eindringenden Feind zu bekämpfen, und jedes Organ muß sich in diesen Dienst stellen. Der Magen- und Darmkanal kann keine neuen Nahrungsmittel gebrauchen und tut dies auch durch Appetitlosigkeit; im Innern des Körpers tobt ein heftiger Kampf der weißen Blutkörperchen (Leukozyten, auch Fresszellen genannt) mit den Bakterien, es entsteht erhöhte Körpertemperatur. Erreichen die Bakterien auf diese Weise nicht ihr Ziel, so erzeugt das Blut chemische Mittel, es bildet ein Gegenmittel, das Toxin wird das Antitoxin entgegengesetzt. Es sind dies Stoffe, die der Mediziner als Agglutine und Lysole bezeichnet, denen kein Wert beizulegen ist. Daher die moderne Serumtherapie, die an sich sehr klug der Natur abgelauscht ist. Veranlassen wir aber den Menschen, sich sein eigenes Serum selbst zu bilden, so stärken wir damit seine Abwehrkraft, anstatt sie zu schwächen durch Zuführung fertiger Heilsera.

Von solchen und ähnlichen Gesichtspunkten aus behandelt der moderne Arzt alle Krankheiten, indem seine wissenschaftlich geschulte Beobachtungsgabe nur darauf gerichtet ist, die im Körper sich regenden Heilvorgänge gewissenhaft und zutreffend zu deuten und durch Unterstützung derselben der Gesundung Vorschub zu leisten. So erzeugen wir durch Zuführung von viel Wärme ein künstliches Fieber oder bewirken durch Entziehung der Nahrung, daß Reizstoffe abgebaut werden. Der neuzeitliche Arzt hütet sich daher, in den Gang der Selbstheilung störend einzugreifen; er richtet sich nach dem alten Grundsatz, dem schon Hippokrates folgte: „Natura sanat, medicus curat“ (die Natur heilt, der Arzt behandelt nur die Krankheit).

Der geprüfte Examinator.

Humoreske von P. Schellhas

Das Reiserestaurant hatte stattgefunden. Professor Dräde hatte mit seinen kniffligen Fragen aus dem Staatsrecht wieder verschiedene Kandidaten, die ohnehin nicht recht fähig waren, zu kläglichem Fall gebracht. Er war als Examinator gefürchtet. Seine Fragen stellten er mit einer höchst fatalen, maßlosen Wiene, die ungefähr ausbrachte: „Na, Sie wissen ja doch nur das allerwenigste; was ich Sie jetzt fragen werde, davon haben Sie natürlich gar keine Ahnung“. Und wenn der Kandidat sich schon nicht ganz sicher fühlte, so brachte ihn diese Art ganz und gar aus der Fassung. Antworten der Art: „Ich weiß gar nichts, so etwas mehr oder minder Dummes oder gar nichts, so folgte sicher noch eine höchst bissige Bemerkung des Professors hinterdrein, die den Kandidaten nicht im geringsten darüber im Zweifel ließ, daß er von dem Professor Dräde jedenfalls nichts zu hoffen hatte.

Professor Dräde hatte seinen Abendhappen gemacht und schief den Schlaf des Gerechten. Es war mitten in der Nacht. Er schnarchte in den verschiedensten Tönen und träumte gerade von dem niederträchtigen Professor Judschwert, der es gewagt hatte, eine von der seinigen völlig abweichende Theorie über eine staatsrechtliche Frage in einer kürzlich erschienenen Schrift aufzustellen und ihn in einer ähnlich maßlosen Art abzuführen, wie der Professor Dräde sie seinen Examenkandidaten und seinen wissenschaftlichen Gegnern gegenüber angewandt beliebe.

Während der Professor noch im Traum einen heftigen Geisteskampf mit seinem Gegner ausfocht, erwachte plötzlich das Telefon in seinem Arbeitszimmer. Es klingelte schon eine geraume Zeit, bis der Professor endlich erwachte. Er setzte sich im Bett auf und horchte. Wahrhaftig, das war das Telefon! Wer konnte denn so mitten in der Nacht ihn anrufen? Ein Blick auf die Uhr zeigte ihm, daß es gerade ein Uhr war. Das konnte ein sehr dringender Anruf sein. Hastig warf er in seinen Schlafrock und eilte an den Apparat, noch immer mit kurzen Unterbrechungen

„Hier Professor Dräde! Wer ist dort?“
„Hier Professor Braumüller! Sind Sie selbst am Apparat, Herr Kollege?“

Professor Braumüller war ebenfalls Mitglied der Prüfungskommission. Was in aller Welt konnte denn dieser von ihm wollen?

„Können Sie mir die actiones adjectivae qualitatis des römischen Rechts nennen?“

Professor Dräde erwiderte zur Salzsaule. War der Kollege Braumüller verrückt geworden?

„Entschuldigen Sie! Wasaaas wollen Sie?“

„Ob Sie die actiones adjectivae qualitatis des römischen Rechts kennen? Welche sind es?“

„Darum klingeln Sie mich mitten in der Nacht heraus! Das ist unerhört!“

„Ich stelle fest, daß Sie meine Frage nicht beantworten können! Als einseitiger Staatsrechtler haben Sie offenbar vom römischen Staatsrecht keine Ahnung! Ihre Kenntnisse auf diesem Gebiete sind äußerst mangelhaft. Die römischen Kollegien haben Sie jedenfalls geschwänzt! Betrachten Sie sich als — durchgefallen!“

Professor Dräde lachte vor Aerger.

„Sie sind wohl auf einer schweren Anekdote? Was ist das für eine Art, jemanden in dieser Weise aus dem Bett zu holen! Ich verbitte mir solche Anmerkungen ganz energisch! Ich kann zu Ihrer Entschuldigung nur annehmen, daß Sie nicht ganz nüchtern sind! Unerhört!“

Professor Dräde brüllte in seinem Aerger dermaßen, daß seine Frau, durch seine Schreie erweckt, im Nachschlaf herbeieilte, um zu sehen, was es gab.

Aus dem Apparat erklang jetzt höhnisches Gelächter. Es hörte sich sogar so an, als ob es mehrere Stimmen wären. Sollte das wirklich der Professor Braumüller gewesen sein? Es war doch eigentlich sehr unwahrscheinlich, daß sein Kollege sich einen so ungebührlichen Witz mit ihm machte!

Die Stimme klang auch gar nicht wie die des Professors Braumüller. Was hatte das zu bedeuten? Noch immer erwachte aus dem Apparat ein stürmisches Gelächter.

Fortwährend hing er den Hörer wieder an und besah sich in sein Schlafzimmer zurück.

Und in demselben Augenblick fanden am anderen Ende der Telefonleitung in einem Anekdote

zimmer die im heutigen Examen durchgefallenen Kandidaten des Professors Dräde in der besterztesten Anekdote und Galgenlaune. Sie hielten sich die Seiten vor Lachen. Ihre Rede war glänzend gelungen. Sie hatten ihren Examinator . . . durchgefallen lassen!

Neues vom Büchermarkt.

Paul Jech: „Vergangenheit heimisch“. Ein Roman in sieben Büchern. J. F. W. Diez Nachf., Berlin. 1925. 384 S.

Paul Jech wollte in diesem Entwicklungsroman eines Künstlers das Schicksal der Generation zeichnen, die kurz nach dem Kriege reif wurde. Eine Generation mit dem Willen zum Geistigen, la mit ihrem Schicksal in diesem, aber trotz reicher Anlagen zum Wollbringen zu schwach, zum Leben unfähig, weil losgerissen von der dunklen Erde und dem tiefsten Geheimnis des Daseins, zu verfeinert, zu dünnwandig, um den Spannungen des bürgerlichen Daseins in ihnen und den brutalen Forderungen des Lebens außer ihnen standhalten zu können. — Vergangenheit ist der Sohn eines Großindustriellen, der überzogene Erbe eines Geschlechts, das seinen Lebenszweck in der Produktion hochbegabter Künstler, Marella, die Lehrertochter, seine Geliebte, besitzt. Die Härte des aus der Niederung zur Höhe emporwühlenden Menschen. Vor allem will sie dem Namen nicht Stutz sein, nicht Bausstein zu seinem eigentlichen geistigen Leben (um vielleicht einmal verworren werden zu können). Sie will dem Traumbild Gestalt geben, das er von ihr trägt, will auf dem Gipfel sich mit ihm treffen und verschmelzen. Deshalb verlangt sie sich dem in glühender Sehnsucht rastlos schaffenden, der vergesslich bei einem andern Weibe sucht, was bei der Geliebten zu erzwingen er zu schwach, er zu wenig blutwütig ist. Nach seinem frühen Tode aber zerscholl Marella in harter selbstgewählter Waise grausam ihre Stimme, mit deren Ausbildung sie dem Geliebten gleichgültig trat. Sie erkennt ihr Vergehen gegen diesen wie gegen ihr eigenes Weibschicksal und gibt sich dem ungeliebten Mann, dem Vater und dem Leben den Hölz zu erlösen, den sie schuldig ist. Nach der Schilderung der Jugendjahre folgt das Schicksal Vergangenheit in starrer Ruhe empor bis zum tragischen Ende. Völlig empfand es der Dichter als notwendige Aufgabe für das Opfer des im Schaffen Verfallenden, die fremdwillig schwebende Waise der Frau mit brutaler Härte zu geben. Schon diese Schicksale legen einen mühen Leben voraus, wie ihn im ganzen der Zeit des Dichters forstet. Zarke Gegensätze vereinigen sich in ihm. Erbsenbürgliche elementare Kraft steht gegen empfindliche Sensibilität, die sich ebenso zu visionärer Ekstase steigern wie zu einer fast fruchtlosen

reißenden Geschäftigkeit vereinnahmen kann, die sich in — andern Menschen kaum noch wahrnehmbare — Abflutungen der Gefühle und Empfindungen doktr. Die in ihm tobende Leidenschaftlichkeit treibt den Stil dann all ins Dikarte.

Hindenburg. Der deutschen Jugend und dem deutschen Volk erzählt von Wilhelm von Franemann, Frankfurt a. M., Bilder von Professor Angelo Janz, München. Verlag Jos. Scholz, Mainz.

Die Gestalt des alten Keden erscheint als Heldentum im Weltkrieg, sie steht wie ein Held im Rückblick, erscheint als geistiger Charakter im Bild der Kaderkriegsahre und als Verkörperung der Reichseinheit in der Gegenwart. Vater und Zeitgenosse haben die symbolische Bedeutung Hindenburgs mit Erfolg herausgestellt.



Kathederblüte. Lehrer: „Und wenn ihr euch auch noch so leise vorsetzt, ich höre es doch. Meine Ohren reichen bis auf die hinterste Bank.“

Gegen Hühneraugen und Hornhaut nur das seit 60 Jahren bewährte

Radlauer'sche Hühneraugenmittel.

Wird schnell, sicher und schmerzlos. Beim Anwenden: Hühner vertragen, daher verträglich. Laufende Anmerkungen. Packung 1. — 2. — 3. — 4. — 5. — 6. — 7. — 8. — 9. — 10. — 11. — 12. — 13. — 14. — 15. — 16. — 17. — 18. — 19. — 20. — 21. — 22. — 23. — 24. — 25. — 26. — 27. — 28. — 29. — 30. — 31. — 32. — 33. — 34. — 35. — 36. — 37. — 38. — 39. — 40. — 41. — 42. — 43. — 44. — 45. — 46. — 47. — 48. — 49. — 50. — 51. — 52. — 53. — 54. — 55. — 56. — 57. — 58. — 59. — 60. — 61. — 62. — 63. — 64. — 65. — 66. — 67. — 68. — 69. — 70. — 71. — 72. — 73. — 74. — 75. — 76. — 77. — 78. — 79. — 80. — 81. — 82. — 83. — 84. — 85. — 86. — 87. — 88. — 89. — 90. — 91. — 92. — 93. — 94. — 95. — 96. — 97. — 98. — 99. — 100. — 101. — 102. — 103. — 104. — 105. — 106. — 107. — 108. — 109. — 110. — 111. — 112. — 113. — 114. — 115. — 116. — 117. — 118. — 119. — 120. — 121. — 122. — 123. — 124. — 125. — 126. — 127. — 128. — 129. — 130. — 131. — 132. — 133. — 134. — 135. — 136. — 137. — 138. — 139. — 140. — 141. — 142. — 143. — 144. — 145. — 146. — 147. — 148. — 149. — 150. — 151. — 152. — 153. — 154. — 155. — 156. — 157. — 158. — 159. — 160. — 161. — 162. — 163. — 164. — 165. — 166. — 167. — 168. — 169. — 170. — 171. — 172. — 173. — 174. — 175. — 176. — 177. — 178. — 179. — 180. — 181. — 182. — 183. — 184. — 185. — 186. — 187. — 188. — 189. — 190. — 191. — 192. — 193. — 194. — 195. — 196. — 197. — 198. — 199. — 200. — 201. — 202. — 203. — 204. — 205. — 206. — 207. — 208. — 209. — 210. — 211. — 212. — 213. — 214. — 215. — 216. — 217. — 218. — 219. — 220. — 221. — 222. — 223. — 224. — 225. — 226. — 227. — 228. — 229. — 230. — 231. — 232. — 233. — 234. — 235. — 236. — 237. — 238. — 239. — 240. — 241. — 242. — 243. — 244. — 245. — 246. — 247. — 248. — 249. — 250. — 251. — 252. — 253. — 254. — 255. — 256. — 257. — 258. — 259. — 260. — 261. — 262. — 263. — 264. — 265. — 266. — 267. — 268. — 269. — 270. — 271. — 272. — 273. — 274. — 275. — 276. — 277. — 278. — 279. — 280. — 281. — 282. — 283. — 284. — 285. — 286. — 287. — 288. — 289. — 290. — 291. — 292. — 293. — 294. — 295. — 296. — 297. — 298. — 299. — 300. — 301. — 302. — 303. — 304. — 305. — 306. — 307. — 308. — 309. — 310. — 311. — 312. — 313. — 314. — 315. — 316. — 317. — 318. — 319. — 320. — 321. — 322. — 323. — 324. — 325. — 326. — 327. — 328. — 329. — 330. — 331. — 332. — 333. — 334. — 335. — 336. — 337. — 338. — 339. — 340. — 341. — 342. — 343. — 344. — 345. — 346. — 347. — 348. — 349. — 350. — 351. — 352. — 353. — 354. — 355. — 356. — 357. — 358. — 359. — 360. — 361. — 362. — 363. — 364. — 365. — 366. — 367. — 368. — 369. — 370. — 371. — 372. — 373. — 374. — 375. — 376. — 377. — 378. — 379. — 380. — 381. — 382. — 383. — 384. — 385. — 386. — 387. — 388. — 389. — 390. — 391. — 392. — 393. — 394. — 395. — 396. — 397. — 398. — 399. — 400. — 401. — 402. — 403. — 404. — 405. — 406. — 407. — 408. — 409. — 410. — 411. — 412. — 413. — 414. — 415. — 416. — 417. — 418. — 419. — 420. — 421. — 422. — 423. — 424. — 425. — 426. — 427. — 428. — 429. — 430. — 431. — 432. — 433. — 434. — 435. — 436. — 437. — 438. — 439. — 440. — 441. — 442. — 443. — 444. — 445. — 446. — 447. — 448. — 449. — 450. — 451. — 452. — 453. — 454. — 455. — 456. — 457. — 458. — 459. — 460. — 461. — 462. — 463. — 464. — 465. — 466. — 467. — 468. — 469. — 470. — 471. — 472. — 473. — 474. — 475. — 476. — 477. — 478. — 479. — 480. — 481. — 482. — 483. — 484. — 485. — 486. — 487. — 488. — 489. — 490. — 491. — 492. — 493. — 494. — 495. — 496. — 497. — 498. — 499. — 500. — 501. — 502. — 503. — 504. — 505. — 506. — 507. — 508. — 509. — 510. — 511. — 512. — 513. — 514. — 515. — 516. — 517. — 518. — 519. — 520. — 521. — 522. — 523. — 524. — 525. — 526. — 527. — 528. — 529. — 530. — 531. — 532. — 533. — 534. — 535. — 536. — 537. — 538. — 539. — 540. — 541. — 542. — 543. — 544. — 545. — 546. — 547. — 548. — 549. — 550. — 551. — 552. — 553. — 554. — 555. — 556. — 557. — 558. — 559. — 560. — 561. — 562. — 563. — 564. — 565. — 566. — 567. — 568. — 569. — 570. — 571. — 572. — 573. — 574. — 575. — 576. — 577. — 578. — 579. — 580. — 581. — 582. — 583. — 584. — 585. — 586. — 587. — 588. — 589. — 590. — 591. — 592. — 593. — 594. — 595. — 596. — 597. — 598. — 599. — 600. — 601. — 602. — 603. — 604. — 605. — 606. — 607. — 608. — 609. — 610. — 611. — 612. — 613. — 614. — 615. — 616. — 617. — 618. — 619. — 620. — 621. — 622. — 623. — 624. — 625. — 626. — 627. — 628. — 629. — 630. — 631. — 632. — 633. — 634. — 635. — 636. — 637. — 638. — 639. — 640. — 641. — 642. — 643. — 644. — 645. — 646. — 647. — 648. — 649. — 650. — 651. — 652. — 653. — 654. — 655. — 656. — 657. — 658. — 659. — 660. — 661. — 662. — 663. — 664. — 665. — 666. — 667. — 668. — 669. — 670. — 671. — 672. — 673. — 674. — 675. — 676. — 677. — 678. — 679. — 680. — 681. — 682. — 683. — 684. — 685. — 686. — 687. — 688. — 689. — 690. — 691. — 692. — 693. — 694. — 695. — 696. — 697. — 698. — 699. — 700. — 701. — 702. — 703. — 704. — 705. — 706. — 707. — 708. — 709. — 710. — 711. — 712. — 713. — 714. — 715. — 716. — 717. — 718. — 719. — 720. — 721. — 722. — 723. — 724. — 725. — 726. — 727. — 728. — 729. — 730. — 731. — 732. — 733. — 734. — 735. — 736. — 737. — 738. — 739. — 740. — 741. — 742. — 743. — 744. — 745. — 746. — 747. — 748. — 749. — 750. — 751. — 752. — 753. — 754. — 755. — 756. — 757. — 758. — 759. — 760. — 761. — 762. — 763. — 764. — 765. — 766. — 767. — 768. — 769. — 770. — 771. — 772. — 773. — 774. — 775. — 776. — 777. — 778. — 779. — 780. — 781. — 782. — 783. — 784. — 785. — 786. — 787. — 788. — 789. — 790. — 791. — 792. — 793. — 794. — 795. — 796. — 797. — 798. — 799. — 800. — 801. — 802. — 803. — 804. — 805. — 806. — 807. — 808. — 809. — 810. — 811. — 812. — 813. — 814. — 815. — 816. — 817. — 818. — 819. — 820. — 821. — 822. — 823. — 824. — 825. — 826. — 827. — 828. — 829. — 830. — 831. — 832. — 833. — 834. — 835. — 836. — 837. — 838. — 839. — 840. — 841. — 842. — 843. — 844. — 845. — 846. — 847. — 848. — 849. — 850. — 851. — 852. — 853. — 854. — 855. — 856. — 857. — 858. — 859. — 860. — 861. — 862. — 863. — 864. — 865. — 866. — 867. — 868. — 869. — 870. — 871. — 872. — 873. — 874. — 875. — 876. — 877. — 878. — 879. — 880. — 881. — 882. — 883. — 884. — 885. — 886. — 887. — 888. — 889. — 890. — 891. — 892. — 893. — 894. — 895. — 896. — 897. — 898. — 899. — 900. — 901. — 902. — 903. — 904. — 905. — 906. — 907. — 908. — 909. — 910. — 911.

WRIGLEY
KAU-BONBONS

P.K.

WRIGLEY AKTIEN-GESELLSCHAFT, FRANKFURT A.M.

MODERNES THEATER

Elberfeld

Heute Dienstag u. morgen Mittwoch
ist der erklärte Liebling der Damen

Ernst Verebes

der entzückende Darsteller des „Lauten-
Graf RUDOLPH“ im Donau-Film

persönlich bei uns

anwesend.



An der
Schönen blauen
Donau
mit
Lya Mara

An der schönen blauen Donau!

gelangt täglich zur Aufführung

3,40 Uhr 6,10 Uhr 8,40 Uhr.

Hierzu:

Eine Mittelmeerreise
mit dem deutschen
Dampfer „Peer Gynt“.

Trianon-Wochenschau
mit den einzig existierenden
Aufnahmen von der Tagung
des Völkerbundes in Genf.

Außerdem das weitere Beiprogramm!

Kassenöffnung: 2 1/2 Uhr.

Jugendliche haben Zutritt!

Jugendliche haben Zutritt!

ALHAMBRA

Altermarkt 7-9 Barmen Telefon 1892

Der beste deutsche Roman-Film:

Zwei Menschen

nach dem berühmten Roman
von Rich. Voss, in 7 Akten.
Hauptdarsteller: Gräfin Agnes Esterhazy u.
Olaf Fjord, läuft täglich mit Riesen-Erfolg
um 1/2 6 und 9 Uhr.

Nur noch bis Donnerstag:
mit erstklassigem Bei-Programm!

Ab Freitag den 17. September:

Der schönste Film!

Der bisher größte deutsche Erfolg!

An der schönen blauen Donau.

mit Lya Mara, Harry Liedtke,
Ernst Verebes.

Entzückend lustiges Spiel aus der
liederfrohen Kaiserstadt Wien.

8 Akte! — 8 Akte!

Alhambra Barmen

Bereinigtes Stadttheater

Barmen 808 Elberfeld
Mittwoch den 15. September:
7 1/2-10 1/2: Die Bau- 7 1/2-10 1/2: Neu ein-
berühmt. C. I. III. gebildet: Die Jour-
nalen. C. I. II.

Thalia-Theater

Nur noch bis einschl. Freitag.

abds. 7 1/2 Uhr: Der Riesenerfolg

Der Günstling der Zarin

Operette von Winterberg

mit Inge van der Straeten a. G.

Ab Samstag: 8 1/2

Die Tanzgräfin

Operette von R. Stolz.

Im Salamander

Täglich ausverkauft!

Der fröhliche Weinberg

8 1/2 Anfang 8 Uhr.

Kasse ab 11 Uhr ununterbrochen.

BAVARIA

Café-Variété
Täglich nach 4 Uhr
abds. 8 Uhr
Familien-Vorstellung.
Wochentags Eintritt frei 8 1/2

Haus Stöcker Konzert

Bislang 17. u. 18. Sept.
Auslandsdeutschum-
Geld-Lotterie.

6319 Gewinne -
150 000
75 000
50 000
25 000

Original- 3.30
Lose 4 Mk.
Worte u. Zitate 35 Bta
extra emp. und ver-
kauft unt. Nachnahme.
Emil Siller Bank-
haus.
Gamburg.
Goldbamm 39 8313

Auto-Fahrten
mit 1. Schnell-
auto u. billig und
gut. beirat. Fietich.
S. Teleph. 2929.

EIN ABEND FÜR

ERNSTE U. HEITERE ARIEN,
BALLADEN,
RUSSISCHE ROMANZEN
am Mittwoch dem 15. Sept. 1926

HANDELSHOF

Elberfeld

Hierzu empfehle ich meine vorzügliche Küche
und meine gutgepflegten Biere und Weine.

Direktion Max Brinkmann.

Haus Müngten

Städtische Gaststätte 1. Rang
Inhaber: G. Mungten jun.
Rul 2441 Amt Solingen.

Das Haus der exquisiten Küche

Jeden Mittwoch, Donnerstag
und Samstag ab 4 Uhr

Terrassen-Konzerte

Eintritt frei!

Eigene Konditorei und Gefrieranlage.
Aussergewöhnliche Weine.
Dorimund, Völkern, Dorimund, Kronenbier
Bremme-Pils Münchener Pilsener-Bräu

Halte meine Lokalitäten kleinen
Gesellschaften bestens empfohlen. 1408

200 2 Konzerte.

Von 4-7 1/2 Uhr und 8-10 1/2 Uhr
bei schlechtem Wetter tritt das Abendkonzert aus
Leitung: Kapellmeister A. Kaufmann
Simpanso zu besicht. v. 10-1 u. 8 1/2 Uhr

Hansa-Café Künstlerspiele

Neumarkt - ELBERFELD - Neumarkt

Das Großstadt-Programm mit Ewald Bonn.

Nachm. 4 u. abends 8 Uhr Vorstellung.

Eintritt frei! 107 Kein Weinzwang!

Hansa-Bier-Palast Rheinisches Winzerfest

Neumarkt - Elberfeld - Neumarkt

Motto: Ein Abend am Rhein.

u. a. zu sehen: Der preisgekrönte Entwurf
des „Reichsbrennmeisters“ der im Weltkrieg
Gefallenen. — Trop Weinpreisfestlegung
auf alle Flaschenweine 10%, Ermäßigung.
— In Wies und Pilsener.
— Erntedankfestliche Küche. 107

Schloß Uprath Konzert!

Jeden Sonntag u. Mittwoch
von nachmittags 4 Uhr an!

Am Samstag, den 2. Oktober, abds. 7 Uhr
u. Sonntag, den 3. Oktober, von 4 Uhr an!

Ernte-Fest.

Eintritt 50 Bfa. Eintritt 50 Bfa.

Hein. Wienen-Schleuderhonig

ist das edelste Naturprodukt und das allerbeste
Nähr- und Stärkungsmittel für Ge-
sunde und Kranke. Wienen, goldener Honig-
kuchen und Honig-Waffeln, goldener Honig-
kuchen, ganz edelste Qualität. 10 Bta - 12 Bta -
12 Bta, 5 Bta - 7 Bta 7 Bta 7 Bta 7 Bta, meh-
rere Preise. Preisnahme unter Nachn. 50 Bta.
In der, Zimmer 7. Dill-Druck 3 (Druckerei)

FKUBAN KOSAKEN

WIEDERHOLUNGS-KONZERT

(Stuhlfreien)

Veranstalter: Barmen Nothilfe e. V.

Stadthalle Barmen, Mittwoch 15. Sept., abds. 8 Uhr

Pressstimmen: Dresden. Neueste Nachrichten. Von
ersten Lieder an war das zahlreiche Publikum ganz in den
Bann dieses Orchesters von menschlichen Stimmen gewun-
gen. — Stuttgart. Württembergische Zeitung. Der stän-
dige, viele Dreingaben erzwingende Beifall des Publikums
wollte nicht nachlassen, bis die Lieder auf der Bühne ge-
löst wurden. — München. Münchener Neueste Nach-
richten: ... braucht einen Vergleich mit ihren Vorgängern
nicht zu scheuen. Das Stimmenmaterial ist sogar voll-
ständig. — Wien. Wiener Tageblatt: Was soll man
auch bewundern, das einzigartige Zusammenklingen der
Stimmen, die Reinheit und Klarheit der Soli oder der
wildem Rhythmus in den Nationaltänzen.

32 Kosaken in Uniform.

Karten zu Mk. 1.— einschl. Steuer in Barmen bei
S. & R. Wahl, Krüger & Oberbeck, Graepersche Buchhand-
lung, Klein's Buchhandlung, Biermann'sche Buchhandlung,
H. W. Jacobs, Zigarrenhandlung Schröder, Unterbar-
Haspelstr. 4, Verkehrsverein, Vorv. M. 1.—, Abkasse.

UT ELBERFELD UT

Riesenerfolg

brachte der Großfilm

Du mußt heiraten!

so quälen die reichen Eltern ihr schönes Kind
wird es unglücklich werden? Sie erfahren es
in dem großen deutschen Großfilm:

Heiratsannoncen!

Ein interessantes Kapitel moderner Kultur —

Eine Tragödie der Liebe und Leidenschaft in

6 Akten

1169 In der Hauptrolle:

Johannes Riemann

verehrt mit Hanni Reinwald, Max Lande, Ruth
Weyher, Hermann Picha haben mit diesem Film
ein Kunstwerk geschaffen welches durch seine
rein durchdachte Handlung hervorragt.

Zweiter Großfilm:

Sündigt nicht an eurem Leib!

Wer kennt nicht die Tragödie der ge-
rechten Frau... in ihrem verweirten Kampf gegen
die unerbittliche Natur. Wohl nie ist der Wahr-
sinn, der Natur Gewalt anzutun, deutlicher u.
klarer gezeigt worden, wie in diesem Filmwerk.

6 Akte.

Außerdem: Der Lehrfilm:

Die Wunder des Amazonenstromes

Dieser Kulturfilm erregte wochenlang sensa-
tionelles Aufsehen.

Monty Banks

2 lustige Akte.

Vierkörters Begrüßung in Berlin

zeigt die Deutl. Woche

HERZOGSTR.

UT UT

Raffee-Restaurant Schützenhaus

Barmen Inb. Rüd. Müller Altermarkt

Mittwoch den 15. September, abends 8 Uhr:

Großes Sonderkonzert

der Kapelle Hüttemann

unter freudl. Mitwirkung des Herrn

Ernst Leihener

Jugendl. Heidenort, Cronenberg. 1829

Der zweite Weltkrieg 1927?

Aufsehen erregend, offenherzig schildern die 3 so-
eben erschienenen Original-Ausgaben:

„Der große Weltbrand 1927-1931“

„Der Völkermord im kommenden Weltkrieg“

„Preußen 1927 wieder Monarchie“

die gewaltigen Ereignisse u. Umwälzungen, die 1927 über Europa herein-
brechen. Alle 3 Schritte aus M. 1.30. Postschick: Frankfurt a. M. 18022

(Nachnahme M. 1.60). Buchversand Iris, Wiesbaden 65.

Strick- und Sport-Moden

Haftstelle Straßenbahn Königsplatz Elberfeld, Königstr. 17 Haftstelle Straßenbahn Königsplatz

Spezialitäten der Firma:

Jacken mit Krimmer und Pelz Mk. 12.75, 15.00, 18.00 usw.

Pullover, Wolle, mit und ohne Kragen Mk. 4.75, 6.00, 7.50 usw.

Strickkleider und Mäntel Mk. 25.00, 29.75, 32.00, 34.00 usw.

Westen, Pullover, Anzüge für Herren und Mädchen besonders preiswerl.

Als Spezial-Geschäft finden Sie bei uns in obigen Artikeln eine

unübertroffene Auswahl bis zum elegantesten Genre.

Dr. R. E. Müller & Co., Berlin-Pankow 64

Mordanklage gegen die Bahnfreier von Seiferde.

Seiferde, 13. Sept. Als Ergebnis des Lokalturms ist es anzusehen, daß das Verbrechen, das gegen die beiden Attentäter bisher wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes nach § 215 des Strafgesetzbuches eröffnet wurde, jetzt auf Mord ausgedehnt ist, auf den die Todesstrafe steht. Der Verlauf des Lokalturms hat den unwiderstehlichen Beweis erbracht, daß das Attentat von Schlingens und Weber bis ins allerfeinste vorbereitet wurde und daß sich beide Verbrecher über die Konsequenzen ihres Beginns vollkommene Klarheit waren.

Weber, der als Techniker ausgebildet ist und der als sehr heller Kopf angesehen werden muß, hat zu einer Zeit, als er am Bau des Großkraftwerkes in Kummelsburg arbeitete, einmal einen Eisenbahnunfall mitgemacht. Die Lokomotive der kleinen Transportbahn stürzte um, Zugführer und Beisitzer konnten sich durch Abspringen retten. Er hat im Verhör zugegeben, daß er ganz genau wußte, daß sich von dem Schnellfahrenden Zuge niemand durch Abspringen retten konnte.

Bisher haben die beiden Verbrecher immer behauptet, sie wären erst durch den Fund eines Schraubenschlüssels auf die Idee gekommen, eine Eisenbahnunglückschance herbeizuführen. Sie haben aber gestern zugeben müssen, daß sie ihre Vorbereitungen zu dem Eisenbahnunfall schon früher begonnen haben. Sie haben mit dem Bruder Webers im Barfussaal des Bahnhofs Seiferde an der Hand der Fahrpläne genau studiert, welche Züge in der Nacht diese Strecke passieren. Sie sind dabei zu dem Ergebnis gekommen, den D-Zug Berlin-Amsterdam, der die Anstöße nach England hat, zur Entgleisung zu bringen und den Postwagen zu berauben, weil sie annahmen, daß in der internationalen Post viel Geld stecken würde. Sie rechneten mit einer Beute von 300.000 bis 400.000 Mark. Mit diesem Geld wollten sie ins Ausland flüchten.

Es ist ein eigentümlicher Zufall, daß der verunglückte Zug, der von den Banditen gar nicht als Opfer auserkoren war, in seinem Postwagen eine ganz große Summe Geldes barg. Der Beweis dafür ist schon der Umstand, daß sich an Stelle der vier bis höchstens fünf Postbeamten, die sonst den Dienst in einem Bahnpostwagen versehen, acht Beamte befanden haben. Tatsächlich waren mehrere Säcke mit großen Summen an Bargeld diesem Wagen anvertraut, der außerdem auch noch Wertpapiere und Wertbriefe mit hohen Beträgen transportierte. Glücklicherweise ist den Postbeamten bei dem Unglück nichts geschehen. Auch eine Beschädigung oder Minderung des Postbestandes ist nicht erfolgt. Noch in der Nacht wurden die wertvollen Säcke in sichere Obhut genommen.

Todesstrafe für Eisenbahnattentate überhaupt.

München, 13. Sept. Der deutschnationale Landtagsabgeordnete Bauer hat an die bayerische Staatsregierung folgendes Ersuchen gerichtet: Die Regierung des Reiches wolle im Hinblick auf die täglichen Eisenbahnattentate in folgendem Sinne beim Reich vorstellig werden: Es

wird eine Rotverordnung erlassen, welche den Anschlag auf Eisenbahnzüge unter Todesstrafe stellt, gleichviel ob der Anschlag Folgen hatte oder nicht. Das Verbrechen ist beschleunigt durchzuführen.

Kinder als Eisenbahnfreier.

Halle, 13. Sept. Heute nachmittag wurden auf der Strecke Hark-Guben von dem zuständigen Bahndirektor 21 Geldstrafen in der unangenehmen Größe von 20 M. gefunden. Der Streifen ermittelte die Täter in Gestalt von vier bis fünfjährigen Kindern.

Das Verbrechen gegen Jürgens.

Nachdem nunmehr das Hauptverfahren gegen Landgerichtsdirektor Jürgens und Frau eröffnet worden ist, soll alsbald in die Hauptverhandlung eingetreten werden. Voraussetzt wird diese Mitte Oktober beginnen; ein Apparat von mehr als hundert Zeugen und sieben Sachverständigen wird dazu aufbehalten werden. Die Anklageschrift beschuldigt Jürgens des Meineids, des Betruges, der wissenschaftlichen Anschuldigung und des Kreditbetruges in mehr als dreißig Fällen.

In dem Meineidsfalle handelt es sich um einen Rechtsstreit der Frau Jürgens mit ihrer ehemaligen Schwiegermutter über den Nachlaß des verstorbenen Ehemannes der Frau Jürgens. Jürgens soll in diesem Rechtsstreit fälschlich geschworen haben, daß er Angaben über die aus dem Nachlaß stammenden Sachen nicht machen könne. Die Anklage des Betruges, den Jürgens gemeinsam mit seiner Frau begangen haben soll, bezieht sich auf zahlreiche Vorsummen, die er sich durch die Verdrückungsbetrügereien zur Erörterung, die Jürgens durch fingierte Einbrüche diebstahlartig begangen haben soll. Im Zusammenhang mit diesen Einbrüchen hat Jürgens seinerzeit Personen beschuldigt, die Urheber dieser Einbrüche gewesen zu sein. Er wird sich in diesen Fällen wegen wissenschaftlich falscher Anschuldigung zu verantworten haben.

Im Zusammenhang mit den zahlreichen Fällen des Kreditbetruges, die Frau Jürgens zur Last gelegt werden, wird Jürgens außerdem der gewohnheitsmäßigen Schleierei beschuldigt. Es wird ihm vorgeworfen, der Ruspriester der von seiner Frau durch Kreditbetrug erschwindelten Wertgegenstände gewesen zu sein. Jürgens behauptet, von diesen Betrügereien seiner Frau nichts gewußt zu haben. Die Anklage vertritt den entgegengesetzten Standpunkt.

Verhaftung von Falschmünzern.

TV Gera, 14. Sept. (Kunstsprache.) Hier wurden mehrere Metallarbeiter verhaftet, die auf ihren Arbeitsstätten Messingstücken und daraus falsche Münzpfennige herstellten. Die Tagesproduktion sollte etwa fünf bis zehn Mark Falschgeld betragen.

Urkundenfälschung einer Krattgattin.

Potsdam, 14. Sept. Gegen die Gattin des im Jahre 1924 gestorbenen Prof. Dr. Schnabel, geb. Gräfin v. Leiningen, ist ein Strafverfahren wegen schwerer Urkundenfälschung eingeleitet worden. Professor Dr.

Schnabel heiratete vor einigen Jahren die Gräfin v. Leiningen. Nach seiner Heirat kaufte er sich ein Vermögen auf der Rantzau-Insel bei Potsdam, wo er mit seiner Gattin zurückgezogen lebte. Im Dezember 1924 starb Professor Schnabel plötzlich. Ein Testament war zunächst nicht aufzufinden. Als im Auftrage der Witwe vom Robert Koch-Institut die Bücher des Verstorbenen abgeholt werden sollten, fand man in einem der Bücher ein Testament mit den Worten „Mein Testament“, in dem er seine Gattin zur Universalerbin des großen Vermögens einsetzte. Die Witwe, Gräfin v. Leiningen, gab an, daß Frau Professor Schnabel kurz nach dem Tode ihres Mannes bis in die Nachstunden hinein Schreibübungen vorgenommen habe. Das Testament wurde nunmehr Schriftsachverständigen vorgelegt, die die Handschrift der Gattin des Verstorbenen erkannten. Nunmehr legte Frau Professor Schnabel ein umfassendes Geständnis ab, das sie vor dem Potsdamer Oberlandesamt wiederholte. Die Staatsanwaltschaft hat daraufhin gegen sie wegen schwerer Urkundenfälschung Anklage erhoben.

Der Stadtschuldenstand von Halle.

GA Halle, 14. Sept. (G. G. Dr. H. B.) Am gestrigen Nachmittag fand die Stadtschulden-Zinsung statt, auf der ausschließlich die Angelegenheit des Stadtschuldenstandes auf der Tagesordnung stand. Oberbürgermeister Dr. Knebel erklärte, von den ausstehenden Krediten, die ungefähr sechs Millionen Mark betragen, rechne man mit einem Verlust von vier bis fünf Millionen Mark. Dem früheren Stadtschuldenrat Berger sind bis jetzt neunzehn Fälle nachgewiesen worden, in denen er unrichtig Kredite von etwa 54 Millionen Mark gegeben hat. Seine Betrugsereien wurden ihm dadurch erleichtert, daß er in einem Beamten einen Helfer fand, der die nicht genehmigten Kredite gegenzeichnete. Im übrigen hatte er sogenannte Finanzwechsel heringekommen. Die Ende 1925 ungefähr vier Millionen Mark betragenden und jetzt noch auf zwei Millionen Mark geschätzt werden. Er reichte gefälschte Kreditlisten ein und machte bewußt falsche Angaben über die Sicherheit von Firmen, denen er Kredite gab. In der Hauptsache, die sich stürmisch gestaltete, wurde allgemein harte Kritik an der Geschäftsführung der Stadtbank und der verantwortlichen Stellen geübt.

Explosion auf der Gleiswegrube.

WTB Meiswitz, 14. Sept. (Kunstsprache.) Vorgestern nacht 1,45 Uhr erfolgte aus bisher unklarsten Ursachen in der Kaserne der staatlichen Gleiswegrube eine starke Explosion. Die Kaserne geriet in Brand und das Stationsgebäude wurde teilweise zerstört. Von der Kaserne wurden zwei Mann vermisst, die wahrscheinlich unter den eingestürzten Mauern liegen. Der Brand konnte sofort gelöscht werden. Der Kasernebetrieb ist nicht gestört.

Protest der Zigarrenarbeiter in Havanna.

WTB Havanna, 14. Sept. (Kunstsprache.) Der Versuch, Zigarrenfabrikationsmaschinen in Mexiko einzuführen, die besonders für Massenproduktion bestimmt sind, rief in Havanna den Protest der Zigarrenarbeiter hervor. Die Maschinen mußten wieder nach den Vereinigten Staaten zurückgeschickt werden.

Professor Kreis geht nach Dresden.

GA Düsseldorf, 14. Sept. Professor Wilhelm Kreis, der Erbauer der Gesele, hat zum zweiten Male einen Ruf nach Dresden erhalten und jetzt angenommen. Er hat dort die Aufgabe, das Hygiene-Museum zu bauen, dessen Kosten dem Vernehmen nach 5 Millionen Mark betragen sollen. Wie wir hören, wäre Professor Kreis gerne in Düsseldorf geblieben, wenn ihm die Stadt feste Zusagen bezug des Düsseldorf-Rathaus-Neubaus gemacht hätte. Dazu aber war die Verhaltung im Augenblick nicht in der Lage, und allgemeine Zusicherungen der künftigen Verwaltung der Stadt in baulichen Fragen haben Professor Kreis wohl nicht genügt. Es ist zu hoffen, daß nach Fertigstellung des Hygiene-Museums in Dresden auch der Rathausbau in Düsseldorf festere Formen angenommen hat, und daß dann vielleicht Professor Kreis wieder als Konkurrent auf der Düsseldorf-Schaubühne auftritt, auf der er so Rühmliches geleistet hat. Professor Kreis übernimmt in Dresden zugleich eine Professur an der Kunstakademie der sächsischen Hauptstadt als Nachfolger des nach Berlin berufenen Professors Heinrich Tessenow.

GA Eine vorgeschichtliche Venus. Wien, 13. Sept. 1908 hat der Leiter der anthropologisch-prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien, Direktor Dr. Baur, in der Nachau, im Löß von Willendorf, außer einer Menge von Steinwerkzeugen, Knochen von Mammuten, Wildpferden usw., die sogenannte „Venus von Willendorf“ gefunden. Jetzt ist an derselben unerschöpflichen Fundstelle von Dr. Baur zu der ägyptischen Venus aus Zien eine zweite, sehr schlanke, gestreckte Venus aus Elfenbein, die „Venusfigur des Diluvialmenschen“, aus dem Boden gehoben worden. Aus dem Stohzahn eines Mammuts geschmitten lag sie neben einem ungeheuren Mammut-Unterkiefer und einem zweiten, unbearbeiteten Stohzahn. Nahe bei der Figur wurde auch ein mächtiges Schaberwerkzeug aus gelbem Jaspis zutage gefördert, mit dem das Kunstwerk allem Anschein nach bearbeitet worden ist. Die neue Statue übertrifft mit ihrer Länge von 23 Zentimetern alle bisher aus jener Zeit bekannten Figuren um beinahe das Doppelte. Beide Figuren gehören der letzten Vereisungsperiode an und sind mindestens

Eisenbahn-Katastrophen.

WTB Buzarek, 13. Sept. Auf dem Bahnhof von Contesse ist ein Schnellzug mit einem anderen Zuge zusammengestoßen. Fünf Personen wurden getötet, dreißig verletzt.

WTB Sydnen, 13. Sept. Vier Wagen eines Güterzuges lösten sich von dem übrigen Zuge und stießen mit einem Schnellzuge der Nordwestlinie zusammen. Drei Personen wurden getötet, 35 verletzt.

Ein 84-jähriger befehligt die Zugspitze.

Man meldet aus Innsbruck: Donat Nies aus Tannheim in Tirol, 84 Jahre alt, wollte an seinem Lebensabend noch einmal den Zugspitzgipfel bezwingen, aber nicht mit dem neuen Maschinen-Verfahrensmittel, der Seilbahn, sondern aus eigener Kraft, so wie es Donat Nies in jungen Jahren tat: die sahe Natur des Gletsches mit dem jugendlichen, gesunden Herzen ermöglichte sein Vorhaben, ohne Beschwerden stieg er über die Wiener Kunststiege zum Gipfel auf, bewunderte von oben, die Zugen dieser außerordentlichen Höhensteigung eines 84-jährigen Mannes. Der etwa gläubende sollte, der alte werde zumindest den Aufstieg mit Hilfe technischer Kunst ausführen, der täuschte sich. Donat Nies behauptete, größerer Verlaß sei auf gesunde Beine als auf ein starkes, geprüftes Traubel mit allen Sicherungen, also stieg er wieder zu Fuß, am gleichen Tage und ohne besondere Ermüdung.

Eingefandt.

Wie die Einkünfte aus dem Publikum übernimmt die Redaktion des Zeilern gegenüber keine Verantwortung.) Zum Preisauschreiben der Handelskammer.

Nach Entnahme der Bedingungen kommt Eingefandt zu der Überzeugung, daß auf dieser Grundlage kein freies Ergebnis zustande kommen kann. Aus dem gesamten, noch freien Wap eine fange Rede, hat aus Zehntheater gedrängt, zur Bedienung herauszufinden, ist äußerst unglücklich. Das zu projektierende Gebäude läßt sich mit seiner stattlichen Front an eine 10 m breite Straße anfügen und würde nebenher noch von den unglücklichen Wagen des Theaters als Erdrückungsform sehr beeinträchtigt. Es wäre richtig, der heutigen Aufführung über Städtebau Raum zu geben und die Gesamtbebauung des hervorragenden gelegenen Platzes durch einen Wettbewerb klären zu lassen, damit im Rahmen dieser Bebauung dem Handelskammergebäude der angemessene Platz gegeben werden kann. Aufgaben, wie die vorliegende, sollte man sehr ernst nehmen und einmal auch der öffentlichen Meinung, besonders ausgedrückt, Gehör geben. Der Supertelegraphische Anstalt können obige Ausführungen vielfach Anregungen geben, für oder gegen die Auffassung des Eingefandten einzutreten, um dieser wichtigen Frage die Bedeutung beizumessen, die ihr ohne Zweifel zukommt. Städtebauliche Aufgaben dürfen jedenfalls nicht einfach über die Schulter geschoben werden und bedürfen einer feinfühlerigen Rücksichtnahme, um Fehler zu vermeiden, wie sie uns im Supertelegraphen auf Schritt und Tritt begegnen. Es braucht wohl nicht erst auf Preisgebühren, beiläufigerweise auf eine Städtebauliche völlig danebengetragene Lösung, in größter Nähe des letzten Projektes hingewiesen zu werden.

Der vergewaltigte Schiller.

Diebstahl „Räuber“ im Berliner Staatstheater.

Erich Jügel hat vor etwa zwei Jahren in seinen Hamburger Kammerstücken die „Räuber“ in modernem Kostüm spielen lassen (die Kanaile Franz zum Beispiel trug ein Monokel). Auf einer anderen Bühne wurde später der „Hamlet“ in Gegenwartskleidern vorgeführt. Jügel hatte sein Regiment im Staatstheater mit einer „Tell“-Aufführung begonnen, die den Hintergrund der Schweizer Berge wegradierte, den rasanten See unsichtbar machte, schwere Vorhänge an die Stelle der grandiosen Natur setzte und breite Treppen auf die Bühne brachte. Jene Tat ist gegenüber der des neuen Regisseurs Viscator, der sich von der Volkstheater gebolt hat, ein Säufeln. Jügel hatte damals das Wort des Dichters herausgearbeitet und jede ablenkende Ausstattung zurückgelassen, der junge Viscator schneidet aus Schillers „Räuber“ große Fleischstücke, wirft sie auf den Rehrücken und setzt, wo es ihm paßt, in die Lücken andere Stücke, die nicht Fleisch und Blut Schillers sind.

Die Personen treten (selbstverständlich) nicht in den Gewändern ihrer Zeit auf. Als Franz sich seinen Rod aussucht, um in ein tolantes Hausröcken zu schlüpfen, erblickt man Hosensträger, Karl Moor läuft in breiten Beinleidern und Pullover herum. Die beiden Gerichtsdiener tragen Akkordform. Die Räuber selbst sehen wie wirkliche Ertröde der Gegenwart aus, lichterhutes Gesicht zum Teil, mit einer eigenen Kustkapelle, in der das Orchester nicht fehlt. Spiegelberg trägt eine braune, verblühte Melone auf dem Kopf, spielt mit einem dünnen Stöckchen, und trägt er nicht eine Wille, würde man ihn für einen ländlichen Viehhändler halten. Man raunte sich aber zu, daß Spiegelberg Herrn Trophäe und die Räuberbande eine Art Hölz-Bande, eine proletarische Revolutionsarmee, darstellen soll. Von diesem Punkte aus wäre die bolschewistisch-tabulale Gewalttätigkeit des fürstlich schwächlichen, doch in seinem Schaffen tüchtigen und starken Regisseurs gegen Schillers Werk zu erklären. Dann kann man es ruhig als einen Witz betrachten, wenn das Schiller, das Hermann mit der blutigen Schrift des totemgeliebten Karl dem alten Moor überreicht, ein Inanterior-Zeitungsgeheiß ist (aber eigenständig als Schiller bezeichnet wird);

wenn der um den Tod bettelnden Amalie von Karl inmitten der Räuber das Übergewand abgerissen wird und sie eine Weile mit leuchtendem Oberkörper zur Schau stehen muß, ehe das Messer sie erschlägt. Was ist Amalie? Was Karl? Was Franz? Was der einfältige beidseitige Greis? Was geht uns deren Familiengeschichte an? Abreue wegen Auflehnung und Vergeltung? Unfinn! Bagatellen. Deshalb werden nur die Räuberjungen herausgearbeitet. Darum ist Spiegelberg (Trophäe) der Revolutionär an sich, mehr als Karl, der nur aus Verbitterung über den Vater die Geleise antritt. Darum wird die ganze Kustkapelle, die Hauptader der „Räuber“, herausgearbeitet: sie fängt sich nicht der Idee Viscators ein. Geduln Karl? Wozu das? Dieser Sohn eines Bourgeois-Schloßherrn darf sich nicht der richtenden Obrigkeit stellen und nicht einem armen Vater von elf Kindern zu dem hohen Kopfgehalt verbessern; er hat sich (mit einem modernen Revolver) zu erschlagen.

Während früher der Regisseur nicht nur der unsichtbare, sondern auch der ungenannte Zentler und Instrumtor der Vorstellungen war — eine Ungerechtigkeits, die je rascher, desto besser beiligt werden mußte — ist im Laufe der letzten Jahre, ähnlich wie im Film, der Spielleiter ein autoritärer Herrscher geworden, gegen den der Schillerische Ruf: Tanne! erneuert werden mußte. Nicht des Dichters Wort, nicht dessen Aufschien sind ihm maßgebend, sondern seine Auffassung, seine Abfichten, die häufig von Originalität, von Geistes, von dem Wunsch, von sich reden zu machen, geleitet werden. Das reine Regier Spiel erkennen werden, von dem ein trauriger Abzug auf die fruchtbarsten Reder, zu der von Jügel in Aussicht gestellten sachlichen Arbeit erwünscht wäre.

Karl Gert machte offenbar der verwandelte und zugehaupte Karl wenig Freude, er war langweilig. Schwarz umhüllte Paul Bildt den Spiegelberg, wie der Regisseur ihn aufnahm, und Zeit Karl war ein hinreichender, nervengepeinigter Koller. Diese Räuberjungen mit dem vom Holze Geretteten war überhaupt hinreichend, nur hätte man den geistlichen, halbtönen Koller nicht noch wie einen Ball in die Luft werfen sollen. Ganz mäßig waren die Versuche, zwei oder drei Szenen durcheinander, gleichzeitig spielen zu lassen.

Gesundheit, Kraft

und Schönheit

bis ins hohe Alter hinein zu erhalten, ist nur denkbar bei vernünftiger Lebensführung, zweckmäßiger Ernährung und viel Bewegung in reiner Luft. Ganz besonders kommt es auf die Ernährung an. Der volle Segen der Gesundheit kann nicht durch geheimnisvolle Mittel und Wunderkuren, sondern nur durch eine richtige Ernährung gewonnen werden, die den Körper erhält und täglich verjüngt. Das sind die Worte eines bekannten Arztes und Professors. Zu einer zweckmäßigen Ernährung gehört das allbekannte

Biomalz.

Das ist ein wohlschmeckendes, billiges Nahrungsmittel, weit und breit gekannt und beliebt. Es kräftigt den Körper ungemindert. Schläft, weite Züge verschwinden, die Gesichtsfarbe wird rosiger und rosig, der Teint reiner.



Bei blutarmen, blassen, mageren, in der Ernährung heruntergekommenen Personen macht sich eine Hebung des Appetits, des Gewichts und infolgedessen eine mächtige Rundung der Formen bemerkbar, ohne daß lästiger Fettschlag die Schönheit der Formen beeinträchtigt. — Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Man verlange nur das echte Biomalz, nichts anderes, angeblich „Ebenbürtiges“. Achte genau auf das Etikett.

Preis einer Dose Biomalz 1.90 Mk. mit Eisen (zur Stärkung für Blutmangel und Bleichsuchte) 2.20 Mk. mit Rost (zur Stärkung für Lungenleiden) 2.50 Mk. mit Biotran 2.50 Mk. mit Lecithin 5.00 Mk. Biomalz-Zugabe je 100-Gramm-Zeile 60 Pf. und Biomalz-Bonbons, bestes Nahrungsmittel bei Husten und Heiserkeit, vorzüglich bei Gicht, je Beutel 30 Pf. Dose 60 Pf. Ausführliche Druckschriften und den illustrierten Prospekt: „Biomalz-Prämien“ kostenfrei von Gebr. Vatermann, Teltow b. Berlin.

14. Sept. 1926

g. Wadch. i. 3
n. beller. Daus
ute Beugn. be
na. p. 363

selbst. Hoff. 1894.
langjähr. 1. 10. 20
in 1894. in 1894.

Erf. jg. Fr

3677 an die S.

Ваш. и. П.
в. и. В. 201
т. 2, № 115

mit 3000 Writ
in die sich e.
teilung an
hier., konfuro

Beinbrenner

geb. mit 13
die Gelder der

1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 2679, 2680, 26

Gadengeschäft
id. bevorzugt
Angebote mit
Videobild unter
offen Pr. 39

Muhregebi

unter Beibehaltung
bilionsanspruch
eifachste, richte

REFLASH

bringt

D.-Hautmittel
e nur kurze Z
wir Ihnen, e

ist eine Lösung für kräftiger Ue. Ekzem, Haaren sowie die v

die Krankheit
Alle Apotheken
für M. 2,75

abhängig davon
daran leiden.
hi, dass uns

le (D. D. L.
flum)
lestrasse 34

10